

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochenttäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.Z.“
Sonntag, illustrierte N.G.Z., „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,
„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.
Der Bezugspreis beträgt M. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Botenlohn.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für
Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Anzeigen 10 Pfg.
Kleinanzeigen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends.
Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 250,
Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Riebeckstraße 48, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84.
Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 193

Eigener Radio-Dienst

Neuß, Dienstag, 18. Juli 1933 (Arnold)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

60. Jahrgang

„Revolution ist kein Selbstzweck.“

„Volk an der Arbeit.“

Minister Dr. Goebbels am Rundfunk.
Der Dank der Reichsregierung.

Berlin, 17. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels hielt gestern abend über alle deutschen Sender eine Rede im Rundfunk. Der Minister sagte u. a.: Adolf Hitler ist nun fast ein halbes Jahr an der Macht. Das von ihm geführte Reichskabinett hat am vergangenen Freitag in einer Dauer Sitzung von morgens 11 bis nachts 12 Uhr die letzten dringlichsten Gesetzentwürfe durchberaten und angenommen und damit den ersten Abschnitt der inneren Aufbauarbeit zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Man braucht nicht zu übertreiben, wenn man behauptet, daß das Kabinett Hitler im vergangenen halben Jahr mehr an staatspolitischen Taten verwirklicht hat als alle anderen ihm vorangegangenen Regierungen im Verlaufe der verflochtenen 14 Jahre deutschen Niederbruchs und deutscher Schande.

Der Parteienstaat gehört endgültig der Vergangenheit an und wird nie wieder von den Toten auferstehen. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich, allein und auf ihr eigenes Recht zur Macht gestürzt, siegreich durchgesetzt. Auf ihr ruht die zentrale starke Autorität, die in Hitlers Person vereinigt ist, und die von ihm und seinen Männern eingesetzt ist zur Durchführung der schweren historischen Aufgaben, die unserer Zeit und unserer Generation gestellt sind.

Daß Hitler den Parteienstaat überwand und das ganze deutsche Volk in einem Willen und in einer Tatbereitschaft zusammenfachte, das ist vielleicht die größte historische Leistung der vergangenen sechs Monate. Eine Regierung ohne festes, pflichttreues und verantwortungsbewusstes Beamtentum wird auf die Dauer keinen Bestand haben können. Darum mußte das Kabinett Gesetze erlassen, in deren Vollzug es möglich war, die Beamtenschaft von jenen Elementen zu reinigen, die in den vergangenen 14 Jahren auf Grund ihres Parteibewußtseins, aber unter Mangel jeglicher Fähigkeit und sittlicher Reife für ihr hohes Amt in die hinein gerufen waren. Das brachte die eine oder andere Härte mit sich, war aber notwendig, wenn nicht das großangelegte Aufbauprogramm dieser Regierung am Ende doch scheitern sollte. Die Reinigung des Beamtentums von Menschen, die seiner nicht würdig sind, ist zwar noch nicht beendet, aber auch hier werden wir bald schon zu einem gewissen Abschluß kommen und damit auch in dieser Beziehung die allgemeine Ruhe, Sicherheit und Stabilität, die so dringend notwendig ist, erreicht haben.

Revolutionen sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Selbstzweck ist die Erhaltung des Lebens unseres Volkes und des Fortbestandes unserer nationalen Sache. Die Regierung hält ein machtmäsiges Auge über jene getarnten bolschewistischen Elemente, die von einer zweiten Revolution sprechen, in einem Zeitpunkt, in dem das Volk und die Nation sich eben aufrichten, die Ergebnisse unserer Revolution für das nächste Jahrhundert zu sichern und aufzubauen. Es soll doch niemand glauben, daß er seinen Mangel an revolutionärem Mut in der Zeit, da wir in der Opposition standen oder im Schatten der Nacht den Staat eroberten, dadurch wettmachen könnte, daß er heute mit hyperrevolutionären Redensarten die Führer aufscheucht und die Kinder bange macht. Etwas beiseite darf nur der, der augenblicklich den besseren Erfolg zur Hand hat, und wer nicht zu arbeiten versteht, sondern nur Phrasen

zu dreschen und laut in der Gefinnung anderer zu machen, der schweige besser in der Gemeinde.

Hitler hat unsere Revolution genau im richtigen Augenblick aufgefangen. Nachdem wir den Staat mit seiner ganzen Machtfülle besaßen, haben wir es nicht mehr nötig, Positionen mit Gewalt zu erobern, die gesetzmäßig unser eigen sind. Kurz bevor wir zur Macht kamen, schrien noch unsere Gegner: Ein halbes Jahr an der Regierung, und ihr seid verloren. Die ganz Schläuen unter ihnen meinten sogar, man solle es einmal mit uns probieren, um uns dann ein für allemal unschädlich zu machen. Wir wissen nicht, ob sie heute auch noch dieser Meinung sind. Das deutsche Volk hat es mit uns probiert, und unschädlich gemacht wurden nur unsere Feinde. Die ganze Nation schenkt Hitler ihr Vertrauen. Niemand hat sich in Deutschland eine Regierung so mit Recht auf das Volk berufen können, wie die von ihm geführte. Sie greift mit Härte durch, wo es vonnöten erscheint, um den Gegner aus Prinzip, auch wenn er sich tarnt, zu fassen. Sie läßt Milde und Großherzigkeit walten, wenn es gilt, den Verführten oder Nachzweifeln wieder in die große Volksgemeinschaft zurückzuführen. Diese Regierung weiß, daß sie des Volkes bedarf, wenn sie zum Ziele kommen will. Sie hat um des Volkes willen nach einem großangelegten Plan den Krieg gegen die Zeitkrankheit der Arbeitslosigkeit eröffnet. Sie hat dabei Mut und Kühnheit bewiesen, und es ist mit einer Kraftanstrengung ohnegleichen gelungen, die schwindende Ziffer der Arbeitslosigkeit in einem halben Jahr schon um zwei Millionen zu senken. Hier liegt das Zentralproblem unserer Arbeit. Es ist dieser Regierung gelungen, Steuererleichterungen zu schaffen, keine neuen Lasten zu dekretieren und trotzdem die Leistungen für die Armen und Armensten nicht zu vermindern.

Auch die Welt wird auf die Dauer an dem Ernst, mit dem Hitler ans Werk gegangen ist, nicht teilnahmslos vorbeiziehen können. Hitler hat den aufrichtigen Willen zum Frieden der Welt. Er hat das in seiner Rede vor dem deutschen Reichstag feierlich bekundet. Das junge Deutschland ist keineswegs von der Absicht befeuert, zu provozieren und Verwirrung zu stiften. Wenn die Welt uns noch nicht versteht, so soll sie doch wenigstens Achtung haben vor der nüchternen Sachlichkeit, mit der wir unsere eigenen schweren Probleme zu lösen verbinden, ohne dabei bei anderen Staaten herumzettelnd und unsere Sorgen bieder männlich vor der Welt zur Schau zu tragen. Der aufrichtige Stolz, mit dem wir mit unserer Not zu Hause selbst fertig zu werden versuchen, wird auf die Dauer bei den ehrlich Meinenden in anderen Völkern nicht ohne tiefen und nachhaltigen Eindruck bleiben können.

Wenn diese Regierung — was vor ihr noch keine andere, selbst nicht eine vom Zentrum geführte, fertig brachte — sich eben ansieht, unverwundbare Klarheit zu schaffen zwischen

(Fortsetzung Seite 2.)

Tragödie des Deutschen in Rußland und Sibirien.

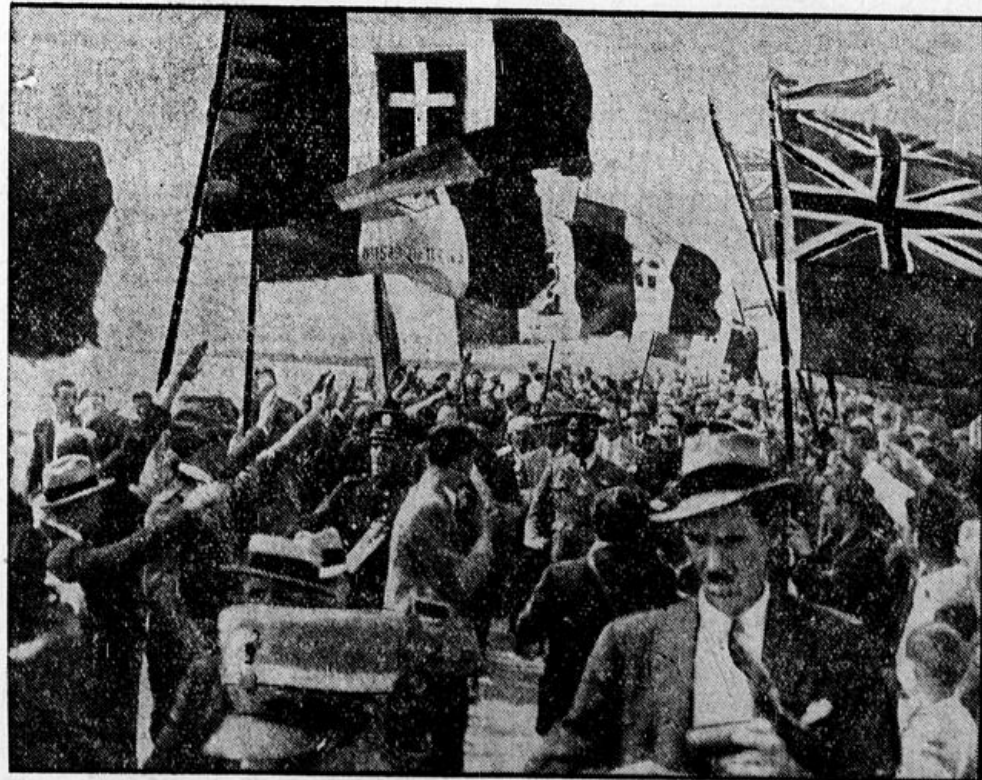
Eine Verschwörung des Schweigens scheint sich über das furchtbare Los unserer deutschen Brüder in Rußland und in Sibirien auszubreiten, wie sich der Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, auf der V.D.L.-Tagung in Passau sehr treffend ausdrückte. Zwischen wütet und wächst die Hungersnot von Stunde zu Stunde, und wenn den Deutschen an der Wolga im Schwarzmeergebiet, in Transkaukasien und in Sibirien nicht vom Gesamtdeutschtum schnellstens Hilfe gebracht wird, dann ist diese auslanddeutsche Volksgruppe der endgültigen Vernichtung ausgeliefert.

Mehr als eine Million deutscher Menschen sind es, denen das Gespenst des Hungertodes die blutigen Male der Verpeinigung ins Gesicht geschrieben hat. Es sind Menschen, die in hundertjähriger Tradition deutschen Kulturwillens und deutsche Kultur zum größten Segen der russischen Nation und der verschiedenen ostslawischen Stämme betätigt haben. Es sind die Nachkommen jener, die einst dem Rufe der großen russischen Kaiserin Katharina II., bekanntlich einer deutschen Prinzessin aus dem Hause Anhalt-Zerbst, folgten und nach dem Siebenjährigen Kriege in mühseliger Wanderung die unendlichen Steppen Rußlands zur neuen Heimat wählten und sie in verhältnismäßig kurzer Zeit durch eisernen Fleiß und unter den größten persönlichen Opfern zu den sprichwörtlich gewordenen „Kornkammern Rußlands“ umwandelten. Durch Gründung von vorbildlichen Schulen, Gymnasien, Fortbildungsschulen, durch Errichtung von Bibliotheken und Schaffung eines evangelischen Predigerseminars sowie eines katholischen Priesterseminars verstanden sie es, im Laufe von 150 Jahren eine Kultur zu schaffen, die dem Deutschtum alle Ehre machte.

Durch das Wüten der kommunistischen Revolution sind auch alle diese Kultureinrichtungen der Rußlanddeutschen hinweggefegt worden. Schulen und Gymnasien sind in den Gedanken des Kommunismus gestellt worden. Prediger und Priesterseminare sind geschlossen, die Stiftungsvermögen der konfessionellen Institute wurden geraubt, viele Kirchen wurden zerstört, viele in Kinos oder Gottloshäusern verwandelt. Geistliche und christlich denkende Lehrer wurden zum Tode verurteilt oder nach Sibirien in die Verbannung geschickt. Die ehemals freien Bauern (Kulaken) sind durch die Zwangskollektivierung entrechtet; infolge übermäßiger Steuern, Aufteilung der Bauerngüter, Wegnahme von Wohnungseinrichtungen sind sie nicht nur wirtschaftlich vernichtet worden; auch alle Energie, die dem Aufbau der russischen Landwirtschaft größten Segen bringen könnte, ist so vollkommen gelähmt worden. Fremdlinge, Angehörige unkultivierter Nomadenstämme der asiatischen Steppe, wurden ihnen zur Mitbewirtschaftung zugewiesen. Der Fluch dieser Zerstörungsmethoden ist nicht ausgeblieben. Die einstigen Kornkammern Rußlands sind zu Trümmerhaufen geworden. Unseren deutschen Brüdern und Schwestern blieb nur noch das nackte Leben.

Jetzt ist aber sogar das Leben in Frage gestellt. Der Hungertod geht im Lande um. Das Elend hat seinen Höhepunkt

Schon ein Bild von Balbos Ozeanflug.



Die stürmische Begrüßung des Generals Balbo in Montreal (Kanada), der letzten Station der italien. Flieger in Chicago. Dieses Bild brachte uns Europäern der amerikanische Weltflieger Post mit, der auf diese Weise seinem Namen alle Ehre machte und sich als zuverlässiger „Post-Flieger“ bewährte. (Photo: Scherls Bilderdienst, Berlin.)

Die Vorbereitung der Kirchenwahlen.

Berlin, 17. Juli. Der Bevollmächtigte des Reichsministers des Innern für die Überwachung der unparteiischen Durchführung der Kirchenwahlen erläßt folgende Bekanntmachung:

1. Die freie Wahl des Kirchenvolkes ist nach dem Wort des Herrn Reichskanzlers gemäß dem Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 gewährleistet.
2. Die Tageszeitungen haben Anträgen der Kirchenbehörden auf Abdruck der amtlichen kirchlichen Bekanntmachungen über das Wahlverfahren zu entsprechen.
3. Der Bekanntgabe von Wahlauftritten und Wahlartikeln der kirchlichen Wählergruppen stehen Bedenken nicht entgegen, sofern die Veröffentlichungen sich auf kirchlichem Gebiete bewegen und sich von verletzenden Angriffen frei halten.

Unter der gleichen Voraussetzung steht der Verbrieflichung und Verbreitung von Flugblättern nichts im Wege.

4. Anträgen auf Zulassung öffentlicher kirchlicher Versammlungen, die der Vorbereitung der kirchlichen Wahlen dienen, ist mit tunlichster Beschleunigung zu entsprechen.

Bei der Zulassung und polizeilichen Sicherung der Versammlung ist hinsichtlich aller Wählergruppen gleichmäßig zu verfahren.

5. Geldsammlungen für Wahlfonds der kirchlichen Wählergruppen sind im gesamten Reichsgebiet nicht zu beanstanden.

Berlin, den 17. Juli 1933.

Der Bevollmächtigte des Reichsministers des Innern:
Pfundtner, Staatssekretär.

ge nach dem Start
gender Beweis für
ben.

Gruppen Befichtigung
15 Uhr vor der Dolg
Freitag 8.30 Uhr Vor
im Stadion. 5-6 Uhr
8.30 Uhr Vorstands
15 Uhr Ordnerprobe

T
ilheim.

Agathon; 3. Schwarz
Stilet, Altmannfor.

3. Siflon, Ferner:
Foto: 55, 13, 11, 11.
Sonnenzeit und Finor

Einblat; 3. Utmato.

n); 2. Althos (J. Pin
uma, Seeladett. Foto:

Dachbart; 3. Hifus;
chantin, Artift, Bun
ode, Blumenmädchen.

unfeiner; 3. Hunding
schin, Piniole, Para
30, 26.
310:10.

turniers in Lu
des Preises der
et (Obst. Momm),
Mofth-Wallwih).
ehlerlos über den
machte im ersten
den deutschen Ge
schlag errang die
nd Frankreich (e

verbundes nahmen
vor. Nach kurzer
e Jakob Jündorf,
Führer gewählt.

ab 7 Uhr Fußball
nd Führerbesprechung.
ning der Sen-Mann
ning der Jugend.

Städtisches
Mädchen
für alle Hausarbeiten
nicht unt. 20 Jahren
in Geschäftskaufhaus
nach Vormagen gef.
Off. u. 881 a. d. G.

Heissmangel
Bezugsquellennach
weiß durch
Wilh. Cordes,
Lette, Bez. Minden.

Blumentohl-
pflanzen gibt ab.
Hubert Köllgen,
Gut Randerath bei
Reurath, Fernruf:
Rommersfelden 221.

Ein Westen
blaue Anzüge
eingetroffen
von 19.— an.

Marder
D'bori, Mittelstraße 21.

1 Morgen bestes
Ackerland
gegen bar zu kaufen
gelucht durch eine LL
Anzeige in der
N. G. Z.

UTO
EBSSTOFF?
ANZEIGEN?

INSEKTIEN!
das hilft

Arbeitsnot. Dieser Arbeitsnot sind die bisherigen Hilfswerke in Deutschland, in Kanada, in USA und in Südamerika nicht mehr gewachsen. Darum haben sich die verschiedenen völkischen, kirchlichen und sozialen Verbände zu einem Reichsausschuß „Brüder in Not“ zusammengeschlossen, um durchgreifende Hilfe zu schaffen; auch die geringste Gabe für Straßenfahrlösungen oder für das Postfachkonto „Brüder in Not“, Berlin NW 7, Nr. 850 00, trägt zur Errettung unserer rußlanddeutschen Brüder bei. In einem flammenden Aufruf wendet sich der Reichsausschuß an das gesamte deutsche Volk und bittet: „Helft uns retten, ehe es zu spät ist! Wir dürfen unsere Volksgenossen nicht der Vernichtung preisgeben. Ihre Rettung ist Sache aller Deutschen im Reich und in der ganzen Welt!“

Wie notwendig eine momentane und umfassende Hilfeleistung ist, geht aus den Tausenden von Briefen hervor, die an die verschiedenen Stellen von unseren Rußland- und Sibiriendeutschen gerichtet worden sind. Es sind SOS-Rufe an die ganze Welt, vor allem an alle Deutschen. Ja, es sind wahrhaftig Dokumente des Grauens! Prälat Wienten, der langjährige eifrige Förderer der Emigrantenfürsorge beim Deutschen Caritasverband in Berlin, stellt uns aus der großen Reihe der bei ihm eingelaufenen Hilferufe einige zur Verfügung, die uns die ganze menschliche Not entzünden.

Da heißt es in einem Briefe vom 14. Juni 1933: „Es ist schwer, wenn die kleinen Kinderchen um einen Stein und bitten um was zu essen und man hat nichts im Haus, um ihnen was zu geben. Wir sind sieben Seelen. Wir ernähren uns von Gras und Mafucha.“ (Anmerkung der Schriftleitung: Unter Mafucha sind die Überreste von Sonnenblumenkernen zu verstehen, die werden sonst in Rußland zum Düngen verwendet. Als Nahrung genossen, haben sie in vielen Fällen Darmkrankheiten und Todesfälle zur Folge.)

Ein stiller Lehrer, der dem Hungertode nahe ist, schreibt: „Ich war 37 Jahre lang ununterbrochen Lehrer und mußte, um meiner religiösen Überzeugung nicht untreu zu werden, meinen Dienst aufgeben.“

Eine zu Tode gequälte Mutter richtet Anfang Mai 1933 einen Hilferuf an den Caritasverband, in dem es heißt: „Wir quälen andere mit unserem vielen Schreiben und uns noch

mehr... mit dem Warten. Ich, dieses Warten, ja Monate langes Warten auf Hilfe ist das Schlimmste. Da ruft man in so mancher schlaflosen Nacht: Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Ja, Ihr Lieben, der Hunger tut weh und bringt so manche schwere Stunde der Versuchung. Auch der Versuchter trat an Christus heran, als er hungerte, und nicht, als er satt war... und uns hungert schon so lange... Ich habe alles, was mir lieb und teuer war, abgeben müssen in ganz kurzer Zeit: erst die lieben Eltern, dann meinen lieben Mann, nach ein paar Jahren auch die Geschwister, jetzt in einem Jahre zwei meiner großen Söhne im Alter von 28 und 24 Jahren. Alle starben sie an den großen Entbehrungen. Ich selbst bin schon lange kränzlich, dazu noch hungrig, oft zum Schreien hungrig, und doch wollte ich dies geduldig tragen, wäre nur mein liebes Kind, ein Mädchen von dreizehn Jahren, gesund!... Noch eine Bitte, adressiert an mein Kind, weil mein Leben vielleicht nur noch eine kurze Frist dauert.“

Eine Mutter, deren Mann in die Verbannung zur Zwangsarbeit geschickt wurde, schreibt im Mai 1933: „Unsere Familie besteht aus fünf Seelen. Das jüngste im Alter von drei Jahren ist krank. Unsere Nahrung besteht aus Rüben und Kleinfisch, was auch bald ein Ende haben wird... Meine Kinder schreiben nach Brot, und ich, die Mutter, kann ihnen nichts geben. Wohl habe ich einen Mann, aber der ist auf Arbeit „verschickt“ und wir stehen verlassen da.“

Nicht einmal ein würdiges oder wenigstens ein christliches Begräbnis ist den meisten beschieden, wie ein Brief von der Wolga im Juni bezeugt: „Es sterben viele, ohne Sarg werden sie ins Grab gelegt, aber noch nicht ein Wort Gottes wird gesprochen; dafür wird die Internationale gesungen.“

Aus diesen wenigen Proben zeigt sich bereits ein erschütterndes Bild der Grausamkeit und des Elendes. Mühen wir, die wir uns Christen nennen, hier nicht schon aus Gründen der Menschlichkeit das uns als selbstverständliche erscheinende Gebot der Nächstenliebe betätigen? Aber auch der religiöse Not müssen wir abhelfen. In Vereinbarung mit dem Reichsausschuß „Brüder in Not“ nimmt auch der Deutsche Caritasverband, Hauptverwaltung Berlin, Postfachkonto Berlin NW 7 Nr. 1067 81 jede Spende dankend an. Ihre Namen wir kein Verstecktes, zeigen wir uns als Christen der Tat! Dr. K. W.

Das Anwachsen der SA hat auch die Einführung von neuen Dienstgraden in dem bisherigen Aufbau notwendig gemacht. Der Aufbau ist jetzt folgendermaßen: SA-Anwärter (Rekrut), der nach einem halben Jahr SA-Mann wird. Nach dem SA-Mann kommt der Sturmmann, dann der Sturmführer und dann der Scharführer, bisher der unterste Dienstgrad. Es kommt dann neu der Oberstabsführer, nach dem Truppführer neu der Obertruppführer und nach dem Sturmführer neu der Obersturmführer und Sturmhauptführer, nach dem Sturmbannführer neu der Obersturmbannführer, nach dem Standartenführer und Oberführer neu der Brigadeführer. Ferner erhalten die Fahnenführer der Stürme und die Standartenführer die Bezeichnung Cornet neben ihrem sonstigen Dienstgrad. — Dementsprechend sind auch die Rangabzeichen ergänzt worden.

Die Aufgaben der deutschen Presse.

Berlin, 17. Juli. Der Reichsorganisationsleiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Staatskommissar Hinkel, sprach am Montagabend auf der Berliner Gaupressekonferenz, der auch Vertreter nicht nationalsozialistischer Zeitungen und der Berliner Korrespondenten auswärtiger Blätter beizuwohnten, über die kulturpolitische Mitarbeit der deutschen Presse des Nationalsozialismus. Die gesamte Arbeit müsse jetzt darauf gerichtet werden, die breiten Massen weltanschaulich zu erziehen, sie den Zug der nationalsozialistischen Bewegung nicht verstandesmäßig zu denken, sondern mitleben zu lassen.

Einleitend sprach der Vorsitzende des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der deutschen Presse, Hauptmann Weiß, der sich mit der Umgestaltung der Presseorganisation beschäftigte. Das Ziel, die Presse zu einem zuverlässigen Instrument des nationalsozialistischen Staatswillens zu machen, sei noch lange nicht erreicht. Das kommende Journalistengesetz werde absolut im Zeichen der neuen Zeit und der neuen Erkenntnis stehen. Der rein privatkapitalistische Verlegerstandpunkt früherer Jahre werde beseitigt. Der Journalist müsse so schreiben können, wie es nicht ein Privatinteresse, sondern das Staatsinteresse erfordere, eine verstärkte Verantwortlichkeit müsse Platz greifen, denn der Journalist sei der staatspolitische Vertreter eines neuen Staatsgedankens.

Den Ozean überflogen und dann verunglückt.

Tragischer Tod dreier Ozeanflieger.

Soldin (Neumarkt). In der Nacht zum Montag stürzte das amerikanische Flugzeug „Lithuania“ Nr. 668 C mit den beiden Fliegern Stephan Darius und Stanley Girenas nach Überquerung des Atlantik in der Nähe von Soldin ab. Der Absturz erfolgte in der Stadtflur gegen 12.30 Uhr in einem Bestand alterer Acker. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert, die Fluggäste sofort getötet. Die Trümmer des Flugzeuges wurden heute früh gefunden. Die Leichen der beiden Flieger wurden unter den Trümmern geborgen. Die Untersuchung durch Vertreter des Reichskommissariats für Luftfahrt ist sofort eingeleitet worden.

Gestern gegen 24 Uhr wurde über Berlinchen Motoren-geräusch wahrgenommen. Ein Flugzeug überflog die Stadt in äußerst niedriger Höhe und schaltete über dem dortigen Arbeitslager einen riesigen Scheinwerfer ein, der das Lager taghell erleuchtete. In einem Beutel, der an der Motorhaube gefunden wurde, fand man Post aus New York, Brooklyn, Chicago usw. Auf einer kleinen Umschlaghülle fanden drei Namen, die ohne Frage die der verunglückten Flieger sein mußten. Es sind das: Kapitän Stephan Darius (USA), Leutnant Stanley Girenas (Chicago) und Viktor Vesgalites (USA). Danach zu urteilen muß sich unter den Trümmern noch ein dritter Flieger befinden.

Doch nur zwei Tote bei dem Unglück der Ozeanflieger.

Berlin, 17. Juli. Wie sich nunmehr herausstellt, lagen unter dem zertrümmerten Flugzeug der litauischen Ozeanflieger doch nur zwei Tote. Der Flugzeugbegleiter Viktor Vesgalites ist im letzten Augenblick zurückgetreten und befindet sich wohlbehalten in New York. Der Verstoß war dadurch entstanden, daß den an der Vergung der Leichen beteiligten Beamten gesagt wurde, es müsse sich um drei Personen handeln, und daß die Leichen so zugerichtet waren, daß man zunächst Zweifel hatte, ob es sich um zwei oder drei Personen handelte.

Weiter ab Nowosibirsk.

Moskau, 18. Juli. (Eig. Radiobrief). Der Weltflieger Willi Post, der am 6.27 Uhr in Nowosibirsk landete, ist nach zweitägigem Aufenthalt um 8.55 Uhr Ortszeit zum Weiterflug in östlicher Richtung gestartet.

20 Tote.

Feuergefecht zwischen Eingeborenen und einem französischen Panzerwagen.

Paris, 18. Juli. (Eig. Radiobrief). Der Panzerwagen eines mit Gehaltsauszahlungen betrauten Militärs, der 500 000 Francs mit sich führte, wurde, wie „Petit Journal“ aus Kababanta meldet, von Eingeborenen in der Gegend von Nijl überfallen. Es waren 30 Eingeborene, die mit Gewehren bewaffnet waren. Sie wollten sich des Wagens und seines Inhaltes bemächtigen. Die Besatzung des Panzerautos ließ jedoch das Maschinengewehr spielen und schlug die Angreifer, die 20 Tote und mehrere Verletzte zu verzeichnen hatten, in die Flucht.

Unfälle in den Alpen.

5 Tote.

Wien. Der im Laufe des gestrigen Tages plötzlich eingetretene Wettersturz im nördlichen Alpengebiet hat zahlreiche Unfälle zur Folge gehabt. Im Karplateau stürzten zwei aneinandergelehnte geübte Touristen aus Wien im schlaftrigen Gestein 60 Meter tief ab. Sie waren sofort tot. Im Gäßle befinden sich seit gestern nachmittag zwei Gruppen, vermutlich Wiener Bergsteiger, mit etwa 11 Personen in schwerer Bergnot. Aus den westlichen Alpen werden noch drei Abstürze mit tödlichem Ausgang gemeldet.

Unwetter über Budapest.

Denn Tote.

Budapest, 17. Juli. Die enorme Hitze und der darauf folgende, mit plötzlicher Nacht ausbrechende orkanartige Sturm haben in Budapest und in der Provinz zahlreiche schwere Unfälle verursacht. Im Orkan kenterten auf der Donau Tugenden von Ausländerbooten, wobei vier Personen ihr Leben einbüßten. Beim Baden sind fünf Personen umgekommen.

„Volk an der Arbeit“.

(Fortsetzung von Seite 1.)

dem Staat und den Kirchen und diese Klarheit in feierlichen Verträgen zu sanktionieren, so ist das ein Zeichen dafür, wie eifrig sie um den Frieden im Lande selbst und in der Welt besorgt ist. Möge die ganze Welt einsehen, daß die deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk nichts sehnlicher wünschen, als in Frieden und innerer und äußerer Ruhe seiner Arbeit nachzugehen und sich durch sie ihr tägliches Brot zu verdienen. Und gearbeitet haben wir: vom Kanzler und Führer angefangen bis zum letzten Straßenkehrer. Zwar ruhen noch Millionen Hände, aber schon fiebern sie danach, eingesetzt zu werden beim Neubau von Volk und Reich.

Das ist es auch, was uns alle so glücklich macht: zu wissen, daß wir von der Liebe und vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen sind, und daß das Volk bereit ist, mit uns zu schaffen und uns Werk zu geben. Gibt es ein interessanteres Bild, als daß diese Nation, vor kurzem aus laufend Wunden blutend, nun ihr Schicksal in die Hand nimmt und mit der Not der Zeit auf ihre Art fertig zu werden versucht! Dafür gebührt dem deutschen Volk der ganze tiefgefühlte Dank der Reichsregierung, den ich hier, auch im Namen des Kanzlers und Führers zum Ausdruck bringen möchte. Das deutsche Volk verdient es, daß man sich seiner annimmt und für seine Freiheit und sein Brot arbeitet und schafft. Mit seinem unbeflegbaren Lebenswillen wird es seines Schicksals Herr werden. Es muß nur zusammenhalten und sich auf seine eigene Kraft befinden. Mut und Selbstvertrauen gehören dazu. Wenn die Nation weiter wie in den vergangenen sechs Monaten zusammensteht, wenn sie in Treue und Disziplin die Arbeit des Führers unterstützt und fördert, wenn sie vor der Größe der uns harrenden Aufgaben nicht zurückschreckt, dann wird uns das schwere Werk gelingen. Dann werden wir dem verehrungswürdigen Feldmarschall und Präsidenten für die Hochherzigkeit seines Entschlusses und die tiefe Weisheit, mit der er segnend die Hand über uns hält, einen besseren Dank abstatten, als durch Worte: durch die Tat eines in allen Stämmen und Ständen geeinten deutschen Volkes, das vor der ganzen Welt wieder Ehre und Achtung genießt.

Neuorganisation der SA.

Schaffung von Oberguppen.

Berlin. Die erhebliche Vermehrung der SA nach dem 30. Januar 1933 machte schon seit einiger Zeit eine Neuorganisation der SA notwendig, da der bisherige Organisationsrahmen schon lange als geprengt gelten mußte. Während vor zwei Jahren in Deutschland sieben Gruppen der SA vorhanden waren, mußte in diesem Jahre fast jeden Monat eine Gruppe geteilt und Untergruppen zu Gruppen gemacht werden. Dadurch wurde die Organisation zu unübersichtlich, so daß eine weitere Gliederung der SA nach oben hin folgen mußte. Es sind nunmehr Gruppen zu Oberguppen zusammengefaßt worden. Im ganzen gibt es acht Oberguppen, davon sieben in Deutschland, während die achte das Gebiet Ostpreußen umfaßt.

Die Oberguppe I steht in Königsberg in Preußen und umfaßt Ostpreußen; Führer ist Oberguppenführer Litzmann.

Die Oberguppe II umfaßt Pommern, Mecklenburg und Schleswig-Holstein; das sind die Gruppen Pommern, Gambia und Nordmark; Führer ist Oberguppenführer Luyken in Stettin.

Die Oberguppe III umfaßt Brandenburg mit Ausnahme der nördlichen Kreise, die zu Oberguppe II gehören, den mittleren Teil der Grenzmark Posen-Westpreußen, deren nördlicher Teil ebenfalls zur Oberguppe II gehört, und beide Provinzen Schlesien; Führer ist Oberguppenführer Polizeipräsident Heines in Breslau.

Die Oberguppe IV umfaßt die Gruppen Sachsen und Mitte, also den Freistaat Sachsen und die Provinz; Führer ist der sächsische Ministerpräsident Oberguppenführer Manfred von Rillingen.

Die Oberguppe V steht in Frankfurt a. M. und umfaßt die Gruppen Thüringen, Bismarck mit Koblenz-Trier und Pfalz-Saar, Hessen und Südwest, also die Provinz Hessen-Nassau, den Freistaat Hessen, sowie Baden und Württemberg; Führer ist Oberguppenführer Steinhoff in Frankfurt a. M.

Die Oberguppe VI steht in Hannover; sie besteht aus den Gruppen Nordsee, von der die Untergruppe Hamburg abgetrennt und zur Oberguppe II gekommen ist, Niedersachsen, Westfalen und Niederrhein; Führer ist Oberguppenführer und Oberpräsident Luge in Hannover.

Die Oberguppe VII steht in München und umfaßt das Gebiet des Freistaates Bayern; Führer ist Oberguppenführer Major a. D. August Schneiderhuber in München.

Die Oberguppe VIII in Litzing umfaßt den Freistaat Ostpreußen.

Erstes Bild von der feierlichen Unterzeichnung des Viermächtepaktes.



Vollschaffter von Gassell, der deutsche Vertreter in Rom.

unterzeichnet infolge der alphabetischen Reihenfolge als erster den Viermächtepakt, der von Deutschland, England, Frankreich und Italien abgeschlossen wurde. Die Unterzeichnung erfolgte im Palazzo Venezia, dem Amtssitz Mussolinis, auf dessen Initiative hin der Pakt abgeschlossen wurde, der den Frieden Europas sichern soll.

Musik der Stadt Neuß

Dienstag, 18. Juli 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 15

Stadt-Nachrichten

Neuß, 18. Juli 1933.

Wir helfen uns mit Wetterregeln.

Augenblicklich hält uns das Wetter tatsächlich zum Narren. Man kommt sich wie im April vor. Jeden Tag überfällt uns eine Regenschauer. „Wie wird das Wetter?“ fragt jeder und möchte danach seine Pläne bauen. Die abgekehrten Großstädter, Sommerfrischler und Touristen würden sicherlich gern ihre lang bemessenen Ferientage auf gutes Wetter verlegen, wenn ihnen dies an Hand von untrüglichen Vorherbestimmungsmethoden wenigstens zu einem gewissen Prozentsatz möglich wäre. Für den Landmann, bei dem vom Verlauf der Witterung das Wachstum seiner Saaten und das Einbringen seiner Ernte abhängt, ist dieser Faktor von ausschlaggebender Bedeutung. Natürlich können wir das Barometer studieren und daran herumklopfen, aber damit ist bestimmt nichts getan, da das Barometer allein nicht ausschlaggebend für die Gesamtwetterlage ist. Mit dem Lesen von Wetterkarten ist es aber auch arg bei uns bestellt. Es dürfte daher äußerst wertvoll sein, sich neben den amtlichen Auskünften und Vorausagen der öffentlichen Wetterdienststellen auf seine eigene Beobachtungsgabe zu verlassen. Der Laie soll sich auf seine gesunden Sinne stützen, um so das Wetter des kommenden Tages im Voraus bestimmen zu können. Um dies dem Ungeübten etwas leichter zu machen, seien einige wissenschaftlich anerkannte Wetterregeln wiedergegeben, die jeder ausprobieren und überprüfen kann.

Wenn Federwolken langsam von Westen her heranziehen, ist dies ein Zeichen für Niederschläge, die in ein bis zwei Tagen zu erwarten sind. Zeigen sich Hausenwolken, die sich gegen Abend nicht verziehen, kann man ebenfalls auf schlechtes Wetter und Regen rechnen. Sind im Frühjahr, Sommer und Herbst vereinzelte Wolken am Tage sichtbar, die gegen Abend verschwinden, dann kann man beständiges und trockenes Wetter erwarten. Ein Zeichen von gutem, schönem Wetter ist es, wenn der Himmel früh morgens unbewölkt ist und sich gegen Mittag abgerundete Hausenwolken zeigen, die sich bis in die Nachmittagsstunden immer mehr anhäufen, um gegen Abend wieder zu verschwinden. Sind die Nächte windstill und erhebt sich frühmorgens ein paar Stunden nach Sonnenaufgang ein leichter Wind, der gegen Mittag stärker wird und sich abends wieder legt, kann man auf anhaltendes klares und trockenes Wetter hoffen. Verstärkt sich dagegen am Abend der Wind, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit Regen und sogar Sturm zu erwarten. Starker Tau ist immer ein Zeichen von gutem Wetter. Hört man das Räten von Glocken aus der Ferne, so ist die Tatsache hoher Luftfeuchtigkeit in den unteren Luftschichten ein Vorbote von Niederschlägen und unter Umständen sogar von Gewittern. Ein Anzeichen kommenden Regens ist auch stets die purpurne Farbe des Morgenrots. Sieht man bei regnerischem Wetter am Firmament fahrende Wolkenfetzen, so muß man mit länger dauerndem Nandregen rechnen. Sehr roter, fast glutroter Sonnenuntergang deutet auf Regen, ein sandgelbgefärbter Abendhimmel dagegen auf trockenes Wetter hin.

Die Reform der Kritik.

Auch auf dem Gebiete der Kritikkritik deuten sich verheißungsvolle Änderungen an. Verheißungsvoll deswegen, weil die Absichten an Dinge greifen, die man bisher aus erklärlichen Gründen sich nicht unterfangen anzupacken.

Längst ist die Kritik ein sehr wichtiger Teil der Kunstkritik geworden, seit dem die Zeiten überwunden sind, daß man den Film grundsätzlich über die Achsel anfaß. Aber da Filmproduktion und Filmvertrieb sich nie früher des Protektors des Staates oder seiner Kulturinstitutionen erfreute, da außerdem der Film selbst und seine Reaktionen, herab bis zum kleinsten Filmtheater seit je ein bedeutendes Geschäftsbereich waren, so haben sich gerade auf dem Gebiete des Filmes im Laufe der Zeiten Mißstände herausgestellt, die man im allgemeinen Umbruch der Dinge nicht links liegen lassen sollte.

Wer Interesse am Film hat — und wer möchte das nicht sein? — wer auch namentlich durch gewisse Großstadtzeitungen sich durch die Kritik beraten ließ darüber, ob er das Kino besucht oder nicht, dem wird aufgefallen sein, daß er nur ganz selten in den meisten Großstadtzeitungen abfällige Kritiken über den Film zu Gesicht bekommen hat. Das kommt, weil der Film mehr jede andere Neuerung der Kunst zu einem Infernalgeschäft geführt hat, das nicht ohne Folgen blieb. Im „Berliner Tageblatt“ (Nr. 329 vom 16. Juli) lasen wir einige Sätze in einem Artikel von Wolfgang Ertel-Breitkopf, die das bestätigen, was wir länger wußten oder doch ahnten:

„Daß die Filmkritik zumeist ein betrübliches Kapitel ist, dürfte von niemandem bestritten werden. Man weiß, daß es „Presseempfehlungen“ bei Filmgesellschaften gab, bei denen in den Servietten eines jeden Gedecks ein Hundertmarktschein schlummerte. Man weiß, daß es im Westen Berlins ein Kuriosum gab, in dem nach einer Premiere die Herren Kritiker sich in das Zimmer des Geschäftsführers begaben, wo man ihnen ein

Der „Gesellenchor“ in Bochum erfolgreich.

Das 1. rheinisch-westfälische Sängertreffen der Kolpingchöre ist beendet. Es war eine Veranstaltung, der von vornherein der Charakter eines Wettstreites im üblichen Sinne genommen war. Um so tiefer war ihr der Stempel aufgedrückt worden, eine Verinnerlichung des deutschen Volkes zu werden. „Die Seele der Sänger soll sprechen“, so sagte in der Begrüßung der Präses des Bochumer Gesellenvereins. Alle Chöre haben die gestellte Aufgabe richtig erfüllt und auch gelöst. Von den 17 Chören wurden durchweg vier vorgetragen. Die nach dem Urteil bekannter Fachleute auch den Ansprüchen eines verwöhnten Konzertbesuchers gerecht wurden. Die Herren Prof. Schneider und Meyer hatten daher auch als Preisrichter keine leichte Aufgabe, die Bewertung vorzunehmen. Ihr Urteil nach jeder Richtung hin war aber so zureichend, daß bei der Verfindung dasselbe von jedem beifällig aufgenommen wurde.

Der Gesellenchor, der sich zum erstenmale bei einem solchen Wertungsfest beteiligte, darf mit seinem Abschneiden voll auf zufrieden sein. Mit dem Chorwerk „Die Mainzeit“ von Nieß, und dem Volkslied „Das Klingeln“ von Nagel, errang er das höchste Prädikat mit „Robenswert“. 206 Punkte verzeichneten die Preisrichter. Die höchste Punktzahl erreichte der 60 Sänger starke Kolpingchor von Schwelm mit 214 Punkten; der Gesellenchor konnte verschiedene Umstände wegen nur mit 44 Sängern antreten. Die niedrigste Punktzahl wurde mit 175 Punkten festgestellt. In der Reihenfolge der Kolpingchöre von Rheinland und Westfalen nimmt der Gesellenchor nunmehr die fünfte Stelle ein.

Ein kunstvolles, von einem Bochumer Kolpingsbruder handgezeichnetes Diplom war die Belohnung, das äußere Zeichen der Anerkennung. Der beste Lohn dürfte dem Gesellenchor, insbesondere aber für seinen unermüdeten Dirigenten Kreh, in dem Bewußtsein bestehen, daß die bisherigen Mühen und Arbeiten durch diesen Erfolg eine gerechte und wohlverdiente Würdigung erfahren haben. Es ist gleichzeitig eine Befestigung, daß der bisherige Weg der richtige ist, auf dem noch mancher Erfolg und die reifste Aneignung der gesamten Neusser Sangesfreunde zu erreichen sein werden.

Zahlungsfrist in Aufwertungsfragen. Die Industrie- und Handelskammer Glatbach-Nheidi-Neuß macht darauf aufmerksam, daß bis zum 31. Juli 1933 Anträge auf Stundung von Aufwertungsansprüchen an die Aufwertungsstelle in folgenden Fällen gestellt werden können: für diejenigen Eigentümer oder persönlichen Schuldner, denen bereits eine Zahlungsfrist bewilligt war; für diejenigen Eigentümer oder persönlichen Schuldner, die mit ihrem Gläubiger nach erfolgter Kündigung einen Vergleich abgeschlossen haben, demzufolge die Fälligkeit der Aufwertungsforderung inzwischen bereits eingetreten ist oder vor dem 31. 12. 1934 eintritt; für diejenigen Aufwertungsansprüche, die bei der Aufwertungsstelle wohl einen Antrag gestellt hatten, dieser aber abgelehnt worden ist; für diejenigen Eigentümer oder persönlichen Schuldner, welche die rechtzeitige Stellung eines Zahlungsfristansatzes veräußert haben; für diejenigen Aufwertungsansprüche, die einen gestellten Antrag zurückgenommen haben.

Eine schöne Goldschmiedearbeit sehen wir für wenige Tage im Schaufenster der Firma J. P. Plüßen ausgestellt. Ein Kettchen aus reinem Silber, echt verguldet, der sich besonders auszeichnet durch seine Einfachheit, aber trotzdem durch seine sehr gefällige Form und durch seine Linienführung eine wunderbare Wirkung erzielt. Die sehr gut gelungene Arbeit ist in eigener Werkstatt der Firma gemacht und ist ein Geschenk für einen Neupriester.

Abfahrgeldleistungen für den Gartenbau. Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darre, hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, das den Absatz der Gartenbauprodukte verbessern soll. Es sollen Quoten für den Export bestimmt werden, die vom wilden und nicht

Der Grabstein der letzten Dechantin.

Eine Erinnerung an das ehemalige freiweltliche adelige Damenstift St. Quirin in Neuß.

Vor einiger Zeit wurde der Pfarrgemeinde St. Quirin von einem alten Düsseldorf Friedhof der Grabstein der letzten Dechantin des Stifts St. Quirin zum Geschenk gemacht. Dieser Grabstein ist nunmehr an der Nordseite des Quirinusklosters, unmittelbar vor dem Sakristeianbau passend aufgestellt. Es ist ein schlichtes Denkmal in klassischem Stil aus weißem Stein, das im oberen Teil das Familienwappen zeigt und darunter die Inschrift trägt:

Hier ruht die hochwohlgeborene Freiin Maria Regina Petronella Franziska von Merode, Mitglied und zuletzt Dechantin des freiweltlichen Damenstifts St. Quirin zu Neuß, geboren in Düsseldorf, den 20. Okt. 1745, gestorben den 20. Mai 1826.

Friede ihrer Asche!



Die Freiin von Merode war die letzte Dechantin des Stifts, die die Säkularisation und Auflösung des Stifts um die Wende des 19. Jahrhunderts mitmachte und dann weiter in der Welt, anscheinend in ihrer Heimatstadt Düsseldorf lebte und auch dort starb. Von ihr besitzt das Pfarrarchiv noch das Totenoffizium, also eine Rituale, das die Dechantin hier im Münster beim Gottesdienst benutzte.

Unabhängigen Handel gegen einen geordneten Verkehr mit Obst und Gemüse ausgeben, an dem der Anbauer, der solide Handel und der Verbraucher das gleiche Interesse haben.

In dem Gesetz wird u. a. ein Marktschluß ermöglicht für Orte und deren Umgebung, an denen besondere Abfahrtsrichtungen für Obst und Gemüse bestehen. Der Handel außerhalb dieser Abfahrtsrichtungen und außerhalb dieser Wochenmärkte kann verboten oder auf bestimmte Stunden beschränkt werden. Auch bei zeitweiliger Beschränkung bleibt der Verkauf des Kleinhandels in offenen Verkaufsstellen an den Verbraucher und der selbstgeernteten Erzeugnisse durch den

mehr denn früher in der Unantastbarkeit seines Gewissens gestärkt werden. Das ist nicht nur eine Frage der Schulung, sondern darüber hinaus eine Frage der Persönlichkeit im Sinne des Führertums, das auch auf dem Gebiet der Kunst gilt.

Wenn der „Film-Kurier“ anregt, der Filmkritiker möge mehr als bisher „Kritikbesuche“ machen, so muß man dem entgegenhalten, daß dann erst einmal eine grundlegende geistige und organisatorische Umstellung der brandenburgischen „Kritikbesuche“ zu erfolgen hat. Die üblichen Massenbesuche von Pressevertretern, denen zumeist ganz heterogene „Paradeaufnahmen“ präsentiert werden, an die sich dann der unvermeidliche „Kritikbesuch“ zu Lob und Ehr von Speis und Trank anschließt, sind in keiner Weise geeignet, dem wirklich verantwortlichen Filmkritiker etwas Positives und Instruktives zu bieten.

4711

Fürs Strandbad
für jeden
Freiluft-Sport

**Allwetter-
Creme**

Bräunt, schützt, nährt
und strafft die Haut

Dozen 27 u 54 Pf. • Tube 80 Pf.

Erzeuger frei. Weiter wird der Hausierhandel mit Blumen und Gemüsesamen und der Handel mit bewurzelten Bäumen und Sträuchern auf den Wochenmärkten unterlagert.

Auflösung des Polizeinüppels. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister des Innern verfügt, daß mit sofortiger Wirkung der Polizeinüppel im Straßendienst von den Polizeibeamten nicht mehr zu tragen ist. Die Polizeinüppel sind bei den Polizeirevierern und -bereitschaften, bei der Landjägerei, bei den Abteilungsleitern unter Verschluss zu halten. Ihre ausnahmsweise Ausgabe bei außergewöhnlichem Anlaß wird der Verantwortung der Kommandeure oder Landjägerabteilungsleiter überlassen. Die Ueberfallkommandos können zunächst in der bisherigen Weise mit dem Polizeinüppel ausgerüstet bleiben.

Stenographen-Prüfung. Die Handelsvereinigung teilt uns mit: Am 29. Juli, nachm. 4 Uhr, findet in der Stadt. Handelsschule in Neuß, Postenallee 49/51, eine Prüfung in Stenographie durch das Prüfungsamt der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Neuß statt. Geprüft wird in der Silbengeschwindigkeit von 150, 180 und steigend um je 20 Silben, außerdem ausnahmsweise in der Geschwindigkeit von 120 Silben als Vorstufe.

Die Anmeldungen haben bis zum 22. Juli zu erfolgen. Die Bestimmungen und Anmeldevordrucke sind bei der Industrie- und Handelskammer, Ortsstelle Neuß, Friedrichstraße 40, oder bei der Stadt. Handelsschule, Postenallee 49/51, anzufordern. Die Interessenten wollen sich möglichst umgehend anmelden. Die Einzelhandelsfirmen werden gebeten, das Büropersonal auf diese Prüfung aufmerksam zu machen.

Grenzlandabend im DSB. Morgen veranstaltet die DSB. Jugend einen „Grenzlandabend“. Als Redner ist der Gaujugendführer des Gau Niederrhein Westfalen, Gottfried Böie, gewonnen worden. Beginn 8.15 Uhr im Heim der DSB. Jugend, Büchel 18. Alle kaufmännischen Lehrlinge sind herzlich eingeladen.

Heute: Kampfbund für Deutsche Kultur. Auf die heute 20. Uhr stattfindende Rundgebung der Ortsgruppe Neuß des K. f. d. K. im Zeughausaal wird hingewiesen.

Die Polizei berichtet: Zwei Personen wurden wegen Gefährdung des öffentlichen Verkehrs festgenommen. — Drei Fahrräder wurden gestohlen.

Lospreis gesenkt.

Wieder auf 24 Mark. — Vermehrung der Gewinne.

Die Preussisch-Süddeutsche Lotterie hat sich zu einer einschneidenden Minderung ihres gesamten Lotterienpreises entschlossen, der sowohl eine wesentliche Herabsetzung des Lospreises als auch eine Vermehrung der Gewinnmöglichkeiten bringt. Der neue Plan tritt mit der nächsten Ziehung der Lotterie in Kraft.

Das Achtel-Los wird dann wieder, wie schon früher einmal, nur noch drei Reichsmark kosten. Das Große Los wird auf eine Million Mark festgesetzt, so daß ein Spieler mit einem ganzen Doppelloos die Anwartschaft auf einen Gewinn von zwei Millionen Mark hat. Im ganzen werden 800 000 Lose in die Trommel gegeben, in zwei Reihen von je 400 000. Darauf entfallen 339 000 Gewinne, gleich 42,5 Prozent. Das Große Los kommt von jetzt ab am letzten Tage der fünften Ziehung heraus, und zwar soll der erste Einzahlungsgewinn am letzten Ziehungstag nicht als Einzahlungsgewinn, sondern mit einer Million Mark Gewinn gezogen werden. Weiterhin sind 760 Tagesprämien von je 1000 Mark vorgesehen. Diese Prämien werden so gezogen, daß an jedem Ziehungstage der Lotterie, also auch während der ersten vier Ziehungen, zum Schluß noch zehn Prämienlose zu je 1000 Mark ausgelost werden.

Der zweite Hauptgewinn beträgt je 300 000 RM. in beiden Abteilungen, der nächstfolgende Gewinn je 100 000 RM. Dagegen fällt die bisherige Schlussprämie in Höhe von 500 000 Reichsmark fort. Diese Gewinnminderung wird jedoch durch die Erhöhung des Großen Loses von 500 000 RM. auf eine Million wettgemacht.

Die Neuordnung der Angestelltenbewegung.

Mit dem 1. Juli 1933 ist der erste Teil der Maßnahmen beendet worden, die der Reichstagsabgeordnete Forster (Danzig) als Führer der deutschen Angestellten angeordnet hatte. Rund 1,4 Millionen männliche und weibliche Angestellte aller Berufe, die bisher in mehr als 100 Verbänden und Vereinen organisiert waren, sind in den Gesamtverband der deutschen Angestellten überführt und unter einheitlicher Leitung zusammengefaßt worden. Der Gesamtverband gliedert sich in folgende neun Verbände:

Männer-Verbände: 1. Deutscher Handlungsgehilfen-Verband, Sitz Hamburg, Hoffmannswall 3-5, für alle männl. Kaufm., Angestellten; 2. Deutscher Techniker-Verband, Berlin-

Zeichenhof, Schöneberg, für alle männl. Techniker, Ingenieure, Chemiker, Dentisten u. a.; 3. Deutscher Werkmänner-Verband, Düsseldorf, Stromstraße 8, für alle männl. Werkmänner, Maschinenmeister, Faktoren, Polierer, Schachtmeister u. a. Berufs; 4. Deutscher Büro- und Behördenangestellten-Verband, Sitz Berlin W 57, Potsdamerstraße 75, für alle männl. Behördenangestellten und Büroangestellten bei Rechtsanwälten, in der Sozialversicherung usw.; 5. Verband deutscher Land- und Forstwirtschaftsangehöriger, Sitz Berlin W 57, Zietenstraße 23; 6. Verband angestellter Ärzte und Apotheker, Sitz Leipzig, Karl Heisterichstraße 8; 7. Verband seemannischer Angestellter, Sitz Hamburg, Stubbenholt 10, für alle in der Seeschifffahrt an Bord beschäftigten Angestellten; 8. Verband der deutschen Theaterangestellten u. a. Berufs, Berlin SW 11, Bernburgerstraße 19, für alles Bühnenpersonal, für Tänzer, Choränger, Artisten, Musiker und Filmschauspieler.

Frauenverbände: 9. Verband der weiblichen Angestellten, Sitz Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, für alle weibl. Angestellten ohne Rücksicht auf Beruf.

Den Verbänden sind durch Umwandlung bisheriger Ersatzklassen fünf Berufsgruppen angegliedert und zwar:

1. DSB-Kasse, Berufsgruppen für Kaufmannsgehilfen; 2. DSB-Kasse, Berufsgruppen für Techniker; 3. DSB-Kasse, Berufsgruppen für Werkmänner; 4. Gebod-Kasse, Berufsgruppen für Büro- und Behördenangestellten und kleinerer Berufsgruppen im Gesamtverband der deutschen Angestellten; 5. DSB-Kasse, Berufsgruppen der weiblichen Angestellten.

Der zweite Teil der im Plane des Führers des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten vorgesehenen Maßnahmen ist die Eingliederung der Unorganisierten in die Deutsche Arbeitsfront.

Alle deutschen Angestellten, die bisher keinem der genannten 9 Verbände angehören, haben ihre Eingliederung in die deutsche Arbeitsfront durch Erwerb der Mitgliedschaft bei dem für ihren Beruf zuständigen Berufsverband des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten vorzunehmen.

Neuordnung im Handlungsgehilfenstand.

Die erste Mitgliederversammlung des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, Gruppe Neuß, findet heute 20.15 Uhr

im großen Saal von Pappas, Kapitelstraße, statt. Zu dieser Versammlung werden auch alle diejenigen Kaufmannsgehilfen eingeladen, die bisher keiner Gewerkschaft angehört haben. Dies bezieht sich auch auf die Mitglieder des KKB.

Zweite Generalversammlung des Bürger-Schützen-Vereins Neuß-Grümlinghausen.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Schützen. Das erste Hoch galt dem deutschen Vaterland und seinen Führern. Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen worden war, verlas Schriftführer Franz Laake das Protokoll der ersten Versammlung. Der Vorsitzende machte alsdann Mitteilungen über geschäftliche Angelegenheiten. In einer Vespredung des Komitees mit den Korpsführern wurde beschlossen, den Erwerbslosen die Festkarte für 50 Pf. zu überlassen; für die anderen Kosten sie dagegen 2 Mark. Die Anmeldung der Jügel soll am kommenden Sonntag beginnen. Alsdann teilte der Vorsitzende mit, daß der Sapperthauptmann Franz Sturm sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe. Er dankte diesem für die Disziplin und den Schweiß, womit er das Korps geführt habe. Zu seinem Nachfolger wurde Bauntennehmer Christian Korbacher ernannt. Herr Korbacher dankte für seine Wahl und versprach, in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten. Er wolle das Korps in demselben Sinne weiterleiten, wie es Herr Sturm bisher getan habe, und dem Schützenverein mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende Heinrich Bräunlein allen, die sich dafür eingesetzt hätten, daß das Heimatfest auch in diesem Jahre wiederum gefeiert werden könne. Sein besonderer Dank galt der Kapelle „Reinhold“, die zur nötigen Stimmung beigetragen hätte. Mit einem Hoch auf das Schützenfest 1933 schloß der Vorsitzende die zweite Generalversammlung.

Vereinsnachrichten.

Kath. Arbeiterverein Münsterpark. (Theaterabteilung.) Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft.
Kath. Jungmännerverein St. Marien. Gruppe Sturmstallen: Donnerstag 8.15 Uhr Zusammenkunft.
Landvolkvereine St. Marien. Heute 8 Uhr Gräberbesuch. Alle pünktlich!
Sturmstaller St. Marien. Heute 8 Uhr Gräberbesuch. Ganze Gruppe! Pünktlich! Treffpunkt Kreuzschule Schwannstraße.

Die Welfuchen-Regelung.

Bis zum 9. Januar 1934 gelten Monopolzuschläge von 53 RM. je Tonne für Leinwand, 60 RM. für Erdnüsse, 63 RM. für Sojabohnen und 55 RM. für alle übrigen Leinwände. Der bisherige Preisausgleich für Leinwand inländischer Erzeugung (kurzeit 3 RM.) wird beibehalten.

Die nunmehr langfristige Festsetzung der Zuschläge ermöglicht es den beteiligten Kreisen, wieder über einen gewissen Zeitraum zu disponieren. Weniger begünstigten dürften es die inländischen Erzeuger, daß der Ausgleich für inländische Kunden, die bei den Säulen bereits mit 1 RM. Abgabe belastet sind, nicht fühlbarer gemacht wurde. Jedemfalls will man kurzzeitigen Preissteigerungen entgegenwirken, daß inländische Leinwand — ohne den Zuschlag — billiger verkauft werden müssen als Leinwand im Ausland, wo die Zölle meist geringere feste Kosten haben. Auf diese Weise erscheint ein Export von Leinwand und Fellen durch die deutschen Leinwandmänner kaum möglich, weil diese zur Deckung der Kosten entsprechend höher kalkuliert werden müssen als die Kunden.

Auch die absolute Höhe der Zuschläge enttäuscht manche Erwartungen, wie sie sich in der Vergangenheit gezeichnet haben. Noch haben ja die Leinwandmänner und die Sommerwirtschaft verhindert, daß die neuen Preise voll fühlbar wurden. Besonders deutlich dürfte die Minderung beim Sojabohnen bemerkt werden.

Die Festsetzung der Zuschläge soll bis zu gewissem Grade die heimische Leinwandherstellung fördern. Der Leinwandbau ist allerdings, trotz der inzwischen wieder eingeführten Prämien, nur von 4500 Hektar 1932 auf etwa 4900 Hektar gestiegen. Diese Zurückhaltung der Landwirtschaft beruht wohl auch darauf, daß die neue Getreidepolitik etwas spät für die Frühjahrspflanzung bekannt wurde.

Monopolabgaben für Felle und Felle.

Laut Bekanntmachungen vom 13. Juli ist 1. der Lebernahmepreis der Reichsstelle für Felle und Felle für die den Beschlüssen des Reichs für die Hauptverordnungen unterliegenden Felle und Felle der Tagespreise (vervollst.) der für die der Reichsstelle angebotene Ware an dem Tage, an dem das Angebot an die Reichsstelle abgeht, in Hamburg festgelegt.

II. Der Abgabepreis der Reichsstelle für Felle und Felle ist der Betrag, der den vorerwähnten Lebernahmepreisen und einem bestimmten Zuschlag entspricht (Unterschiedsbetrag):
1. Der Unterschiedsbetrag wird auf 0,20 RM. je Doppelzentner festgelegt, soweit nicht in Ziffer 2 und 3 anderes bestimmt ist.

2. Für tierische Felle der Nr. 131 und gehäutete Tiere aus Nr. 207 A des Zolltarifs wird ein Unterschiedsbetrag von 1 RM. für tierische Felle der Nr. 131, die in nicht gehäutetem Zustande zur Herstellung von Medizinalkur, Veterinärkur oder für technische Zwecke Verwendung finden, ein Unterschiedsbetrag von 0,20 RM. je Doppelzentner festgelegt.

3. Zum Ausgleich der Vorbelastung der im Inlande gewonnenen Felle durch den gemäß dem Maisgesetz in der Fassung vom 23. März 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 143) auf den Fellen ruhenden Monopolzuschlag wird für aus dem Zollausland eingeführte:
a) pflanzliche fette Felle aus Nr. 166 und 167 des Zolltarifs mit Ausnahme von Baumöl (Olivenöl), Raps- und Saffortöl;
b) Palmfett und Kokosfett aus Nr. 171 des Zolltarifs;
c) gehäutete fette Felle aus Nr. 207 A des Zolltarifs ein Unterschiedsbetrag von 0,25 RM. je Doppelzentner festgelegt.

III. Als Grundlage für die Berechnung des Unterschiedsbetrags für aus dem Zollausland eingeführte Felle und Felle gilt, soweit sie zollfrei sind, das zollfreie Gewicht, soweit sie tarifmäßig zollfrei sind, das zollfreie Gewicht, soweit es sich um Felle und Felle handelt, für die gemäß II Ziffer 2 ein Unterschiedsbetrag von 1 RM. je Doppelzentner festgelegt ist, das Eigengewicht. Neben tarifmäßig zollfreie Felle oder Felle in Faltungen ein, die zum Verkauf ohne Umverpackung eingerichtet sind, so wird das Rohgewicht in der Weise ermittelt, daß zu dem Eigengewicht ein Zuschlag von 20 Prozent hinzugezogen wird.

Biehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 267; Bullen 156; Kühe 502; Färsen 53; Fresser 4; Kälber 1375; Schafe 71; Schweine 5326.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert a) jüngere 34-37; b) ältere 30-33; sonst. vollst. 28-30; fleisch. 22-26. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 32-32; sonst. vollst. oder ausgemäst. 24-27; fleisch. 20-23. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 29-32; sonst. vollst. oder ausgemäst. 26-30; fleisch. 22-25; geringe nähre 13-18. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 32-36; vollst. 26-29. Kälber: Doppelsender bester Raft 52-60; beste Mast- und Saugfärsen 38-42; mitt-

lere Mast- und Saugfärsen 30-37; geringere Saugfärsen 22-27. Schafe: Weidenmähnen 25-28. Schweine: Festschweine über 300 Pf. Lebendgewicht 37-42; vollst. von 240-300 Pf. 37-42; blo. von 200-240 Pf. 36-42; blo. von 160-200 Pf. 35-40; Sauen 32-36.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 36; Bullen 57; Kühe 215; Färsen 75; Fresser 1; Kälber 610; Schafe 2; Schweine 2489.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert jüngere 33-36; sonst. vollst. jüngere 29-32; fleisch. 25-28. Bullen: sonst. vollst. oder ausgemäst. 24-27; fleisch. 20 bis 23. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 27-30; sonst. vollst. oder ausgemäst. 23-26; fleisch. 19-22; geringe nähre 14-18. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 31-34; vollst. 27-30; fleisch. 23-26; geringe nähre 18-22. Kälber: beste Mast- und Saugfärsen 37-41; mittlere Mast- und Saugfärsen 32-36; geringere Saugfärsen 26-31; geringe Kälber 18-25. Schweine: vollst. von 240-300 Pf. Lebendgewicht 38-41; blo. von 200-240 Pf. 38-42; blo. von 160-200 Pf. 37-41; fleisch. von 120-160 Pf. 35-38; Sauen 32-34.

Marktorlauf: Großvieh und Kälber langsam, Schweine mittel.

Neußer Schlachtviehmarkt

am 17. Juli 1933.

Auftrieb: 17 Stück Grommen, 26 Stück 26-30 Pf. Kälber, 34 Stück 31-40 Pf. Kälber, 152 Stück Schweine, 37-42 Pf. Schweine 37-42 Pf. Alles per Hund Lebendgewicht

Notierungen des Neußer Produktmarktes

am 17. Juli 1933.

1. Getreide Weizen 19.10-19.10, Roggen 17.00-17.00, Wintergerste 15.25-15.25, inländ. Hafer 15.00-15.00.
2. M. Mehl Weizen 28.10-28.10, Roggenmehl 2. Qual. 28.10-28.10, Roggenmehl 2. Qual. 28.10-28.10, Roggenmehl 2. Qual. 28.10-28.10.
3. Futtermittel Rapskuchen 14.50-15.00, Gerstenkuchen 14.50-15.00, Weizenkuchen 14.50-15.00, Weizenkuchen 14.50-15.00, Weizenkuchen 14.50-15.00.
4. L. Leinwand 100 Stk. 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00.

Fruchthof des Kreises Moers.

Sehr gute Auswahl, lebhaft Nachfrage.

17. Juli 1933.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.
Aartoffeln, 100 Stk. 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00.
Nächste Versteigerung 18. 7. 1933.



Ihr gebt Arbeit und Brot!

Annahmestellen für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit: Finanzamt, Hauptpostamt, Zollamt, Ueberweisung an diese Annahmestellen durch: Volk, Bank, Sparkasse usw.

Am Sonntag, dem 23. Juli, findet in der Zeit von 15 bis 17 Uhr auf der Stromfiede von Km. 81,5 bis 89,0 (Koblenz) die Austragung der Schwimmwettkämpfe um die deutsche Strommeisterchaft statt. Für die Dauer der Veranstaltung wird die genannte Stromfiede für die Schifffahrt mit Ausnahme der planmäßigen Personenschifffahrt gesperrt.

Neuk-Grevenbroicher Zeitung

Im Verlauf der Potsdamer Tagung wurde dann zum Ausdruck gebracht, daß nimmehr alle noch außerhalb des Ruffhäuserbundes stehende Regiments- und sonstige Kriegervereine sich entweder dem Ruffhäuserbund anschließen oder verschwinden sollen. Weiter wurde angeordnet, daß die Mitglieder des Ruffhäuser-Abzeichens fortan ständig als zum Anzug gehörig, und zwar an erster Stelle zu tragen verpflichtet sind.

Regen-
Gnaden-
nach Wä-
maschinen
an, die Ge-
eine Gru-
mähles G-
Witterun-
nen, wob-
tem Bet-
lein bin-
Auswach-
wie dem
durch ein
wert find
eine Kle-
hin Schu-
Garben a-
in den ei-
dienen.
sehr gut,
mit einer
heren Stä-
der Seile-
inneren C-
Bringung
wenn die
Haupttre-
betzführe-
Dem a-
welche in
aufgeleht
des Regen-
Lann es
len Gegen-
stellen.
größere
achten, da
Garben in
bilden, sie
hen unter
Sturmest
Sturzgar-
lassen, we-
lichen Sch-
erzielt we-

Der M
bor, die s
Vortchrift
mobilen,
richtungen
fällen ha
Jetzt ist e
Kinder
in die Nä
Warnung
keine Ver
ben aufwe
Riemen d
könnte. I
näht sein.
sind Schu
wagen da
Der Einle
Dreschbüh
Zimmer ist
Maschinen
folgen nich
Nichtbeach
zur Verar

Jetzt ist
bohnen ei
pflanzt. 2
Sorten ei
den fürze
Wenn die
noch schon
hängt sie
die Nachre
eignen sich
weil besser

Wenn
werden wi
in denen
Auftreten
weißen B
Bohnen si
stark befa
verbreitet
rung und
bei Stang
kaum vor
lings schon
diese, denn

Im So-
gerade mäs

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 18. Juli 1933

Beilage zur Neuf-Gredendroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 193

Bei Regen doch ernten.

Regenwetter ist für die Erntearbeiten ein großes Unglück. Ernteverluste in erheblichem Ausmaße treten ein, so daß solche nach Möglichkeit vermieden werden sollten. Alle Erntemaschinen sind auf gutes Wetter eingestellt. Es kommt darauf an, die Ernte möglichst vor Regen zu schützen, und hierzu ist eine Grundbedingung, daß die Nacht über am Boden kein gemäßigtes Getreide liegen bleibt. Dieses wächst bei schlechter Witterung nicht nur stark aus, sondern ist auch schwer zu trocknen, wobei erheblicher Körnerausfall entsteht. Ist mit schlechtem Wetter zu rechnen, so wird man die Garben möglichst klein binden, sie trocknen schneller und neigen nicht so zum Auswachsen. Auch bei Getreidemähd- und Bindemaschinen, wie dem Selbstbinder, kann man das Binden kleiner Garben durch einfache Handgriffe ermöglichen. Besonders empfehlenswert sind diese kleinen Garben bei Hafer, insbesondere, wenn eine Kleinfutterfütterung vorhanden war, da hier das Trocknen ohne Schwierigkeiten machbar ist. Man wird auch grundsätzlich die Garben auf Haufen legen und sich dabei der Bauweisen, die in den einzelnen Gegenden Deutschlands verschieden sind, bedienen. Puppen zu 5 Garben sind bei regnerischem Wetter sehr gut, sie trocknen schnell, auch Puppen aus 9 Garben, die mit einem Seil zusammengehalten werden, widerstehen größeren Stürmen. Man hat aber die Arbeit des Aufschneidens der Seile, außerdem trocknet feuchtes Getreide, das sich in den inneren Garben befindet, verhältnismäßig langsam. Die Anbringung von Deckgarben auf den Haufen ist sehr zu empfehlen, wenn diese so gelegt werden, daß sie mit den Ähren zu der Hauptwetterseite neigen, um einen raschen Wasserablauf herbeizuführen.

Dem gleichen Zweck dienen die sogenannten Sturzarben, welche in manchen Gegenden den Puppen, dem Mannel, aufgelegt werden. Sie sichern ebenfalls einen raschen Abfluß des Regens. Bei ganz ungünstigen Witterungsverhältnissen kann es sich sogar lohnen, die Sturzarben, welche heute in vielen Gegenden üblich sind, in den Dienst der Getreideernte zu stellen. Je mehr mit Gevierten gerechnet werden muß, umso größere Haufen muß man bilden und dabei besonders darauf achten, daß die mittleren Garben gleichmäßig sind. Sind die Garben groß, so darf man natürlich nur ganz kleine Haufen bilden, sie auch nicht decken, sollte aber unbedingt diese Garben unter den Ähren zusammenbinden, um eine gewisse Sturmsicherheit zu erzielen. Die Anwendung sogenannter Sturzarben wurde in den letzten Jahren mehr und mehr verlassen, weil die gleiche Wirkung wie bei dieser etwas umständlichen Schutzvorrichtung durch das Auslegen der Deckgarben erzielt werden kann.

Beim Dreschen Vorsicht!

Der Maschinenbruch ruft jedes Jahr zahlreiche Unfälle hervor, die sehr leicht zu vermeiden wären, wenn die erlassenen Vorschriften über Unfallverhütung Beachtung fänden. Lokomobilen, Elektromotoren und Dreschmaschinen haben Schutzvorrichtungen aufzuweisen, soll der Benutzer nicht bei Unfällen fallen haften. Trotzdem sind sie oft nicht vorhanden. Jetzt ist es zur Anbringung allerhöchster Zeit. Rinder haben am Dreschplatz nichts zu suchen, der Zutritt in die Nähe der Antriebsmaschinen ist Unbefugten durch eine Warnungstafel zu verbieten. Bei den Antriebsgeräten dürfen keine Verbindungen vorhanden sein, die bestehende Schrauben aufweisen, weil diese leicht abgefahren werden, der lange Riemen dann beim Weichen schwere Unfälle herbeiführen könnte. Riemen müssen daher grundsätzlich geölt oder gepulvert sein. In allen umlaufenden Teilen der Dreschmaschine sind Schutzgitter anzubringen; zum Eingehen in den Dreschwagen darf nur ein fachkundiger Mann verwendet werden. Der Eingestieg muß wasserrecht liegen und höher als die Dreschbühne. Selbst- und Sicherheitsseile sind anzulegen. Immer ist dafür zu sorgen, daß Verbandszeug bereit steht, dem Maschinenführer muß gehorcht werden, seine Anordnungen erfolgen nicht aus Herrschsucht, sondern weil er weiß, daß er bei Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften strafrechtlich zur Verantwortung gezogen wird.

Gartenbau.

Frühe Buschbohnen für den Herbst.

Jetzt ist gerade noch Zeit, für den Herbst sich mit Buschbohnen einzudecken, indem man ausgesprochene Herbstsorten pflanzt. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die normalen Sorten eine zu lange Entwicklungszeit haben und daher bei den kürzer werdenden Tagen nicht genügend reif würden. Wenn die Bohnen noch verhältnismäßig klein sind, und dennoch schon Frost droht, so nimmt man die Sträucher heraus, hängt sie an einem geschützten Platz auf, um dann allmählich die Nachreife abzuwarten. Solche reif gewordenen Bohnen eignen sich natürlich nicht zur Gewinnung von Bohnensamen, weil dessen Keimung wahrscheinlich nicht befriedigend würde.

Brennfloden an Bohnen und Erbsen.

Wenn wir unsere Erbsen- und Bohnenkulturen ansehen, so werden wir manchmal auf bräunlich verfärbte Stellen stoßen, in denen das Gewebe durch Pilzbefall zerstört ist. An dem Auftreten der Schädlinge ist meist das Saatgut schuld. Bei weißen Bohnen findet man oft auffällige dunkle Flecken, solche Bohnen sind nicht zu säen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß stark befallenes Saatgut schlecht ausreift. Besonders rasch verbreitet sich diese Fleckenkrankheit bei feuchtwärmer Witterung und dichtem Stand. Am besten beobachtet man sie bei Stangenbohnen, weil hier ja ohnehin ein dichter Stand kaum vorkommt. Erkennen wir das Vorhandensein des Schädling schon frühzeitig an den Keimlingen, so verbrennen wir diese, denn sie sind immer Sporenträger.

Kurz — aber gut.

Im Sommer Eier zweimal sammeln. Die Abnehmer klagen gerade während der Sommermonate darüber, daß die Quali-

Das Sauerkraut,

seine Bedeutung für die Ernährung und seine Behandlung!

Heinrich Goebels.

Das Sauerkraut ist ein bei allen zivilisierten Völkern mehr oder weniger geschätztes Nahrungsmittel, in den nördlichen Ländern mehr im Gebrauch als in den südlichen. Deutschland ist in erster Linie dazu da, mit Zug und Recht Sauerkraut ein deutsches Nationalgericht zu nennen. Die Bereitung dieses Anpruches ergibt sich aus der Tatsache, daß das Rohprodukt und zwar der Weißkohl zum allergrößten Teil nur in Deutschland angebaut und auch seit jeher in Deutschland seine zweite Heimat gehabt hat. Nur von ausschließlich deutschen Fabriken wird der Weißkohl zur Sauerkrautherstellung verwandt.

Nach authentischen Aufzeichnungen des Chronisten wird nachgewiesen, daß schon im Mittelalter und noch früher u. a. in den alten Kloster-Chroniken die Rede von einem säuerlich schmeckenden, jedoch dem Menschen gut bekommenes Weiskraut ist. So ist durch diese Aufzeichnung des Chronisten die sichere Gewähr gegeben, daß das Sauerkraut als Nahrungsmittel schon seit Jahrhunderten Eingang in Deutschland gefunden hat. Das Wort Sauerkraut ist in verschiedene Kulturprachen übernommen worden. So heißt es z. B. in England sauerkraut, in Italien saurkraute und im englisch sprechenden Teil Amerikas ebenfalls sauerkraut.

Namhafte Vertreter der deutschen Geisteswelt loben das Sauerkraut, so auch der schwäbische Dichter Ludwig Uhland: in einem Gedicht, und wenn man die Ausprüche hervorragender Vertreter der Medizin und Naturheilkunde über den Wert des Sauerkrautes liest, so darf man die feste Überzeugung in sich tragen, es mit einem allezeit beliebten und vor allen Dingen gesundem, nahrhaftem Nahrungsmittel zu tun haben. So berichtet ein hervorragender Arzt in der Münchener medizinischen Wochenschrift Nr. 16 vom 16. 4. 26: „Wir können Sauerkraut hinsichtlich seines Vitamingehaltes als das beste und billigste Nahrungsmittel betrachten, das im Sommer und Winter zu haben.“ Pfarrer Kneipp hat stets auf die großen gesundheitlichen Vorzüge des Sauerkrautes in Wort und Schrift besonders hingewiesen. Weiter sagt er: „Der häufige Genuß von Sauerkraut wirkt blutreinigend und entgiftend auf den Organismus.“ Prof. Arthur Garbmann (Heidenheim) sagt, es sei in Frankreich durch den bekannten Forscher Melschiosoff festgestellt worden, daß in jenen Gegenden, in welchen am meisten Sauerkraut gegessen wird, die Leute am ältesten werden. Die maßgebenden Vertreter der Medizin und Naturheilkunde berichten übereinstimmend, daß das Sauerkraut ein äußerst wert- und geschmackvolles, das Wohlbefinden ungemein förderndes Nahrungsmittel sei.

Schlägt man das Buch der Geschichte auf, so kann man feststellen, daß schon im 1. Jahrhundert nach Chr. der griechische Arzt Dioskorides, der zur damaligen Zeit als Fachautorität für Arzneimittellehre galt, entschieden für das Sauerkraut eintrat. Die Weltumsegler, die Cook im 18. Jahrhundert mit vollem Erfolg durchführte, hatte er zum großen Teil seiner während der Expedition gesund gebliebenen Mannschaft zu verdanken, der er regelmäßig ein- bis zweimal eine Portion Sauerkraut verabreichte. Der Leiter des österreichischen Sanitätswesens, v. a. m. b. i. l. a., führte den Mißerfolg der Truppen seines Landes im letzten Jahre des siebenjährigen Krieges darauf zurück, daß er nicht genügend Sauerkraut zur Verfügung an seine Truppen zur Verfügung hatte, wodurch der verheerende Sforbut die Truppe überfiel und somit das Schicksal des Krieges entscheidend beeinflusste.

Erfst in unseren Tagen gewinnt man dem Sauerkraut das Interesse ab, dem es gebührt. Milchsäure und Vitamine sind die Hauptfaktoren im Sauerkraut. Fehlen diese beiden wichtigen Bestandteile, so wird beobachtet, daß sich manche Krankheiten so u. a. Verdauungsstörungen, Darmkrankheiten und Mäden- und Spulwürmer, die unter Umständen heftig verheeren können, bemerkbar machen. — So urteilt Dr. med. Schall (Bad Wörishausen):

„Das Sauerkraut hat aber noch einen weiteren hervorragenden gesundheitlichen Vorzug. Das ist der er-

wähnte Gehalt an Milchsäure, vor allem aber an lebendigen Milchsäurebakterien. Diese Milchsäurebakterien entgiften den Darm, weil sie die schädlichen Darmbakterien vernichten. So wirkt das rohe Sauerkraut eminent blutreinigend und entgiftend auf den Organismus.“

Prof. Arthur Garbmann (Heidenheim) schreibt in der Münchener medizinischen Wochenschrift über Sauerkraut:

„Bei der Ernährung der Arbeiter spielt Sauerkraut eine große Rolle. Bei einer Familie mit 8 Kindern, die mit 5.50 täglich genährt werden muß, konnte ich feststellen, daß die für Kinder und Erwachsene erforderliche Vitaminzufuhr neben etwas Milch durch Sauerkraut stattfindet. Für den Winter werden drei Zentner Sauerkraut in den Keller gelegt, jedenfalls die billigste Möglichkeit Vitamin zu beschaffen. Da der Vitamingehalt des rohen Krautes am größten ist, muß darauf hingewirkt werden, daß wenigstens ein Teil des Sauerkrautes in rohem Zustande verteilt wird. Für das Gedeihen und das Wachstum der Kinder ist vitaminhaltige Ernährung von besonderer Wichtigkeit. Es erscheint wahrscheinlich, daß mit einer solchen auch dem Ausbruch der Tuberkulose vorgebeugt werden kann.“

Der bekannte moderne Karlsbader Diätforscher Borand erzielte sehr gute Resultate bei Sauerkrautfuren. Er bestätigte insbesondere die anregende Wirkung des angenehmen säuerlichen Geschmacks auf den Appetit. Prof. Scheunert (Leipzig) findet im Weißkohl (Kappes) Vitamin B und sehr hohen Vitamin C Gehalt. Das Fehlen des Vitamin C ist nach Ansichten mehrerer Forscher und Ärzte als Ursache der viel besprochenen sogenannten Frühjahrs Müdigkeit anzusehen. Sauerkraut ist daher hier das billigste und geeignetste Mittel, um als Schutz gegen die Frühjahrs müdigkeit wirken zu können. Der wichtige Gehalt des Sauerkrautes an Mineralstoffen und Eisen und dem für die Knochenbildung ebenso bedeutungsvollen Kalziumgehalt, neben den anderen bereits erwähnten Eigenschaften, geben dem Sauerkraut die Bedeutung eines überaus gesunden Volksnahrungsmittels. Im Sauerkraut in voller Wirkung auf den Tisch zu bringen, hole man es stets frisch aus dem Faß oder der Dose. Man drücke das Sauerkraut vor dem Kochen nie aus und lasse es ebenfalls nicht stundenlang kochen, da hierdurch der größte Teil der Milchsäure und Vitamine verloren geht. Sauerkraut ist infolge seiner Gärung ein reines, natürliches und seiner Säuberung bedürftiges Nahrungsmittel. — Sauerkraut roh aufbewahren, erfordert ebenfalls besondere Beachtung. Vor allen Dingen muß darauf gesehen werden, daß möglichst wenig Luft und Sonnenlicht an das Kraut herankommt. Ferner ist darauf zu achten, daß Sauerkraut nicht dem Regen ausgesetzt wird, da dieser alkalisch ist. Diese, allen Einmachemissen vererbende Eigenschaft des Sauerkrautes, daß es den Keim des Umgehens im Sauerkraut, wodurch es der Verunreinigung anheim fällt. Es ist selbstverständlich, daß nur eine kühle Lagerung in Frage kommt. Der Deckel des Faßes muß mit einem Stein beschwert werden und nicht etwa mit einem beliebigen Gegenstand, so u. a. mit Eisen usw. Die Beschwerung muß derart vorgenommen werden, daß die Eisenbrücke des Sauerkrautes über dem Deckel steht. Setzt es keine Brücke ab, so gießt man entsprechend kaltes Salzwasser und war eine zwei-prozentige Lösung bei.

Durch diese sorgfältige Behandlung läßt sich Sauerkraut Monate hindurch stets frisch aufbewahren. Daher hat dieses billige, köstliche und wertvolle Nahrungs- und Heilmittel verdient, daß es vom ganzen Volke in seiner Bedeutung für den Aufbau des Körpers und für den Körperhaushalt selbst in bester Weise gewürdigt wird.

Zum Schluß sei noch auf ein Zitat von Wilhelm Busch hingewiesen, der da sagt:

„Denn nur der ist klug und weise,
Der auf die Gesundheit schaut,
Denk an die gesunde Speise,
Schweinefleisch mit Sauerkraut.“

Schlingen, welche wir aus starken Weidentrieben seitlich von den Veredelungen anbinden, so daß über die Veredelung der Bogen hinläuft.

Gurken sind am Spalier sehr gut zu züchten, wenn man die Ranken mit Last leicht anbindet. Wir brauchen weniger Raum und erfüllen das große Sonnenbedürfnis der Gurken.

Riesentrifalkopf und Tropfopf die besten Sommerfalte. Salatkopfsorten im Sommer gehen sehr leicht durch, infolgedessen muß man sich bestimmter Sorten bedienen. Eine der besten davon ist der große braune Tropfopf, der aber seiner sonderbaren Färbung wegen vielerorts nicht geschätzt wird. Dann sollte man den Riesentrifalkopf mit seinen prächtig grünen Blättern anbauen, der seiner Größe wegen verhältnismäßig weit gepflanzt werden muß.

Wurzelschote Topfpflanzen wenig gießen! Bei wurzelschoten Topfpflanzen ist oft das einzige Heilmittel die Zuführung frischer Erde, außerdem sollten wir solche Rekonvaleszenten an einen schattigen Platz stellen, um möglichst wenig gießen zu müssen. Denn die Wasseraufnahmefähigkeit der Wurzel ist verringert, während der Sauerstoff in der Erde ein sehr gutes Heilmittel ist.

Blattbegonien nur im feuchten Zimmer. Unangenehme Erscheinungen an den Blattbegonien sind die verdorrten Blattränder, die bei geringer Luftfeuchtigkeit leicht eintreten. Ueberhaupt sind die Schieleblätter verhältnismäßig empfindlich, vertragen keine direkte Sonnenbestrahlung und wollen oft mit dem Fenster abgedeckt werden. Auch rascher Temperaturwechsel ist schädlich.

Der Fekker

Eine historische Räuberschnurre aus dem Rheinland

Mit diesen Worten bewies er, daß er ganz auf der Seite der Franzosen stand und nicht raufen würde, bis sich der Mathias selbst vertragen hätte.

Aber der Mathias war schlauer als die vom Schloß und die Schergen aus Kleve zusammen, und da er nun einmal wußte, wie scharf man ihm auf den Fersen war, packte er doppelt auf, so daß der Inspektor in Kleve schließlich des Wartens müde wurde und eines Tages kurzerhand einen Trupp Jäger ausschickte, die damals in Kleve lagen. Die sollten den Mathias jagen und in die Uniform fassen, um ihn auf diese Weise unschädlich zu machen, eine Manier, die zur damaligen Zeit am Niederrhein an der Tagesordnung war.

Als der Inspektor diesen Befehl erteilte, wußte er jedoch nicht, daß sein Adjunkt mit dem Mathias unter einer Decke lag und sich gleich nach der Bekanntgabe des Befehls aufmachte, dem Mathias die Giebelstiege zu überbringen, ehe die Soldaten noch daran dachten, aufzubrechen. Der Adjunkt kehrte gerade in dem Augenblick zurück, als die Jäger des Inspektors zum Tor hinaus ritten.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Gewaltakt hatte den Mathias zwar gänzlich unvorbereitet getroffen, aber er zögerte deshalb doch keinen Augenblick, sich dieser Maßnahme durch eine schleunige Flucht zu entziehen, von der er nicht einmal der Tochter des Bauern Mitteilung machte, um sie bei einer Hausdurchsuchung nicht in Gewissenskonflikte zu bringen.

Es war im übrigen eine böse Zeit für eine Flucht ins Ungewisse. An der Nacht hatte es geschneit, und die Bäche und Flüßchen am Niederrhein trugen eine Eisddecke. Im Freien lampierten konnte Mathias nicht und zu wem wollte er fliehen?

Der Morgen schaute kalt und frostig durch die Scheiben, als der Adjunkt des Fortinspektors ihn leise wedte und dem gänzlich Verdursten von der Strafe aus rief: „Sie sind hinter Euch, Mathias, macht Euch dadurch, diesmal wird es ernst, denn der Inspektor ist böse, daß Ihr ihn so genasführt habt.“

Wie die Ereignisse zusammenhingen, wußte der Mathias eigentlich selbst nicht, aber ihm genügte vorläufig die Gewißheit, daß er verhaftet werden sollte. Dem Inspektor schien zwar bekannt gewesen zu sein, daß der Mathias fast Nacht für Nacht hinaus in die Wälder gezogen war, um seinem Jagdbesitz zu fröhnen, aber er hatte nicht ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, den Wilderer zu stellen, und weil der andere ihm an Schlaueit etwas voraus zu haben schien, so wollte er diese Schlaueit jetzt durch ein Machtmittel weit machen. Sein Plan hatte auch gewiß Erfolg gehabt, wenn der Adjunkt des Inspektors nicht der Rette des Schenkwirtes aus Uedem gewesen wäre, der von dem Wilderer bekanntlich sein Wildbret bezog.

Die Maschen dieses Geheimbundes hatte der Inspektor bisher noch nicht entwirrt und so ging ihm der Mathias eben ein zweites Mal durch die Lappen.

Als die Soldaten des Inspektors so unvorbereitete Sache zurückkehrten, obwohl sie auf dem Kambdeshof das unterste zu oberst gelehrt hatten, da schickte der Inspektor zwei Fähnlein Reiter aus, den Mathias zu jagen. Sie sollten getrennt von einander die Ufer der Niers zwischen Vornid und Kevelaer abjagen. Das war damals notwendig, weil der Fluß kurz zuvor sehr stark über die Ufer getreten war und sich nun mit einer Eisddecke überzogen hatte.

Die Reiter auf der Kevelaer Seite waren einen Tag und eine Nacht durch die Gegend gestreift und suchten auch am dritten Morgen noch vergebens nach dem Entflohenen. Sie hatten bereits die Hoffnung aufgegeben, ihn zu finden, obwohl sie vor jeder Bauernhütte absteigen und die Bewohner ausforschten.

Bis sie gegen Mittag des dritten Tages bei Einzelndem Winterjonnenschein plötzlich bei der Schravener Mühle einen Haufen bemerkten, der durch einen dunklen Fled besonders auffiel.

Wenn nicht dort ein Mensch liegt, heiße ich Mah, brummte der Anführer des Fähnleins, gab seinem Kopf die Sporen und jagte auf die Stelle zu. Er mochte noch gegen hundert Schritt davon entfernt sein, da wurde der Haufen lebendig,

raufte sich auf, und ein Mensch eilte in der Tat, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, davon. Er nahm die Richtung auf den Fluß zu.

Best kam auch Leben in die Berittenen. Sie feuerten ihre Gänge durch gellende Zurufe an, denn der da lief, war kein anderer als der Mathias, der Langgesuchte.

Best hatte er die Niers erreicht. Wahrhaftig, der Tollkühne wagte den Uebergang bei dem Mühlenwehr. Er hatte Glück, denn das Wasser trug die Last. Nun war er schon in der Mitte angelangt. „Ah, noch“, gellte da der Ruf des Anführers, der in diesem Augenblick allen Mut zusammenraffte. Und geschlossen überquerten auch die Reiter das Eis bei der Wehr.

Der Flüchtling hatte jetzt fast das andere Ufer erreicht. Da jubelte einer der Reiter auf, denn der Mathias war durch das Mandels gebrochen und appelte wie ein Fisch zwischen den Schollen. Aber die Jäger hatten zu früh frohlockt, denn das Pferd des Anführers stolperte und durch die unvorhoffte Bewegung begann das Eis zu trarren und zu splintern und dort, wo sich noch eben ein Fähnlein Reiter auf den Vohn gestreut hatten, der den Fang des Mathias einbringen sollte, schwamm eine unenttliche Wasse Tier und Mensch zwischen einem Gewoge von Eis und Wasser und lampfte verzweifelt ums kostbare Leben.

Aber auch der Mathias hatte seine Not, denn zu entkommen, und wenn er schließlich glücklich ankam, dann verdankte er das nur der Ausdauer, die ihm die Angst eingegeben hatte. Als er dann an allen Gliedern schlotternd, völlig durchnäßt über die Schneefelder wandte und seiner kaum Herr war, konnte er sich nicht einmal darüber freuen, daß die Niers inzwischen seinen Verfolger völlig dem Garaus gemacht hatte. Die Sonne schien zwar über die Gefilde, aber es war ein verischlafenes Blinzeln ohne die rechte Kraft. Das wärmte nicht, und der Mathias hatte in diesem Augenblick etwas um einen heißen Trant und um ein geschütztes Lager gegeben, denn er war die letzten Nächte ohne einen Wiesen im Magen umhergeirrt, und nur der Selbsthaltungstrieb hatte ihn im letzten Augenblick vor dem Umsinken und Einschlafen bewahrt.

Wie der Mathias Solbat wird.

Aber der Mathias kam mit seinem kranken Körper nicht weit. Es war ein Brennen in seinem Kopf und ein Himmeln vor seinen Augen, daß er schließlich das Gleichgewicht verlor und wie ein Trunkener zu Boden stürzte. Und dann fiel er in einen tiefen, traumlosen Schlaf, der sich ihm wie Wei auf die Glieder legte. Dazu flodte es weich und fein vom Himmel und das Riefeln der Fäden hörte sich an wie ferner Gesang.

Dieses Eingen wurde immer entfernter, dann vernahm Mathias plötzlich ein Stimmengewirr wie durch einen Schleier. Und dann verließen ihn die Sinne vollständig.

Als er erwachte, hörte er in seiner nächsten Nähe Pferdegetrappel und wilde Rufe. Er schlug die Augen auf und stellte fest, daß er in einem Pferdehalla lag. Man hatte ihn auf eine Decke gebettet, und da um ihn eine wohlige Wärme lag, so fühlte er sich eigentlich nicht unbehaglich. Best sah er auch, daß auf der anderen Seite des Stalles ein großes Feuer brannte. Eine dunkle Gestalt stand dabei und warf fortgesetzt Holzstücke auf.

Vor ihm saßen in einer Runde Soldaten, so nahm Mathias wenigstens an, denn sie unterhielten sich über die Kriegslage. Ihr Klobit glich indessen eher einer Räuberbande. Nicht ein einziger trug eine Uniform. Die meisten waren in abgetragene Mäntel gehüllt, an denen der Fels in Felsen herabhing. Andere trugen Reste friderizianischer Uniformen, die sie auf ihren Streifzügen am Niederrhein gestohlen haben mochten. Es war eine bunt zusammengewürfelte Horde, die sich stolz mit dem Titel „25 Jäger“ bezeichnete.

Kaum regte sich der Mathias, da sprang auch schon einer der Gefellen auf, die da im Kreise saßen und große weingefüllte Pumpen vor sich hatten und an halblangen Pfeifen zogen. „Kamerad“, rief er und hielt dem Mathias den Pumpen hin, „trinkt, es ist ein köstliches Gefäß, stammt direkt aus dem Kloster.“

Was blieb dem Mathias übrig, als dieser Aufforderung nachzukommen? Der andere sah ihn aus bligenden Augen an und hatte ihm wahrscheinlich eine Weigerung nicht übel genommen.

Und Mathias tat einen langen tiefen Zug. Der andere kopfte ihm schmunzelnd auf die Schulter und sagte: „Das schmeckt, Bruderherz?“ Mathias nickte. Es wäre ihm lieber gewesen, der raubeinige Gefelle hätte ihm erzählt, wo er sich befand und wie er in diese erlauchte Gesellschaft gekommen war. Aber nichts von alledem. Erst als man ihn aufforderte, sich mit an die Tafelrunde zu setzen und einer ihm lachend mit den Worten auf die Schulter kopfte: „Wird dir schon gefallen, das Soldatenleben, mußt dich nur erst einmal an das Saufen gewöhnen“, da fiel in Mathias die Vermutung auf, daß man ihn doch noch an der Niers aufgestöbert und nach Kleve in das Lager des französischen 25. Jägerregiments verschleppt habe.

Es waren eben wilde Zeiten und keinem Offizier oder gar dem französischen Inspektor, dem Mathias im Grunde genommen seinen neuen Beruf verdankte, fiel es ein, ihn über seine jetzige und künftige Lage aufzuklären. Er galt als Solbat und das konnte ihm ja genügen. Solbat ohne Uniform und ohne Sold. Für die Ernährung mußten die Bürger sorgen, und das letzte Stückchen Brot gehörte nicht ihnen, sondern dem Militär. Das erfuhr Mathias noch am gleichen Abend, als ich bei der Horde, zu der er ja auch jetzt zählte, der Hunger regte. Truppweise zogen die Soldaten durch die Stadt, drangen in die Läden ein und forderten, was sie gerade brauchten. Als Bezahlung schoben sie dann ein paar wertlose Assignatenscheine hin und woehe dem Bürger oder Geschäftsmann, der sich weigerte, gegen diese Scheine Ware auszuhandigen. Ein großer Anschlag an der Schwannenburg besagte in französischer Sprache, daß diese Weigerung mit dem Tode bestraft würde. Aber die kleiner Bürgergesellschaft hatte sich bereits daran an diese Zustände gewöhnt, daß es keinem mehr einfiel, irgend welchen Widerstand zu leisten. Die Befragung hatte im Laufe der Jahre Exempel genug naturiert.

Eigentlich fühlte sich Mathias in der neuen Gesellschaft ganz wohl, wenn er sich auch über seine Zukunft noch völlig im Unklaren war. Aber das Schicksal trat schon von selbst an ihn heran, er brauchte ihm nur zu folgen. Als man am Abend gerade dabei war, die Schildwache aufzustellen und Mathias sich eben bei einem Kameraden darüber verwundern wollte, daß diese Schildwache eigentlich eine merkwürdige Figur machte, weil sie mit der brennenden Tabakspfeife in Munde vor ihrem Schilderhüschchen saß, da sprengte ein über und über mit Schweiß bedeckter Reiter durch die abendliche Strafe, hielt vor dem Hause, in dem für gewöhnlich die französischen Offiziere wohnten und stolperte in jäher Haß die Treppen hinauf. Wenige Minuten später gellten Trompetensignale durch die Stadt, ein Leutnant lief zu dem Pferdehalla hinüber, in dem Mathias seine Bestimmung wieder gefunden hatte, zählte mit fliegendem Atem zehn der ihm zunächst stehenden Leute ab, befohl Gewehr zu laden und zu fassen.

Das hatte sich alles mit einer Schnelligkeit abgespielt, daß niemand recht wußte, was eigentlich vorgefallen war. Erst, als der Trupp zum Abtritt gerüstet stand, flüchte der Leutnant die Auserwählten über den Friede und das Ziel im einzelnen auf. „Kameraden“, rief er, „es gibt einen furchtbaren Frevel zu rächen. Im Uedem hat man zwei der Unseren am hellen Tage im eigenen Quartier verbrannt. Der Ort steht in hellen Flammen. Wir aber wollen eilen, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.“ Ein wildes Geheul war die Antwort auf diesen kurzen Bericht. Dann sprengte dieser Trupp halb truntnere Soldateska in die bleiche Winternacht hinaus.

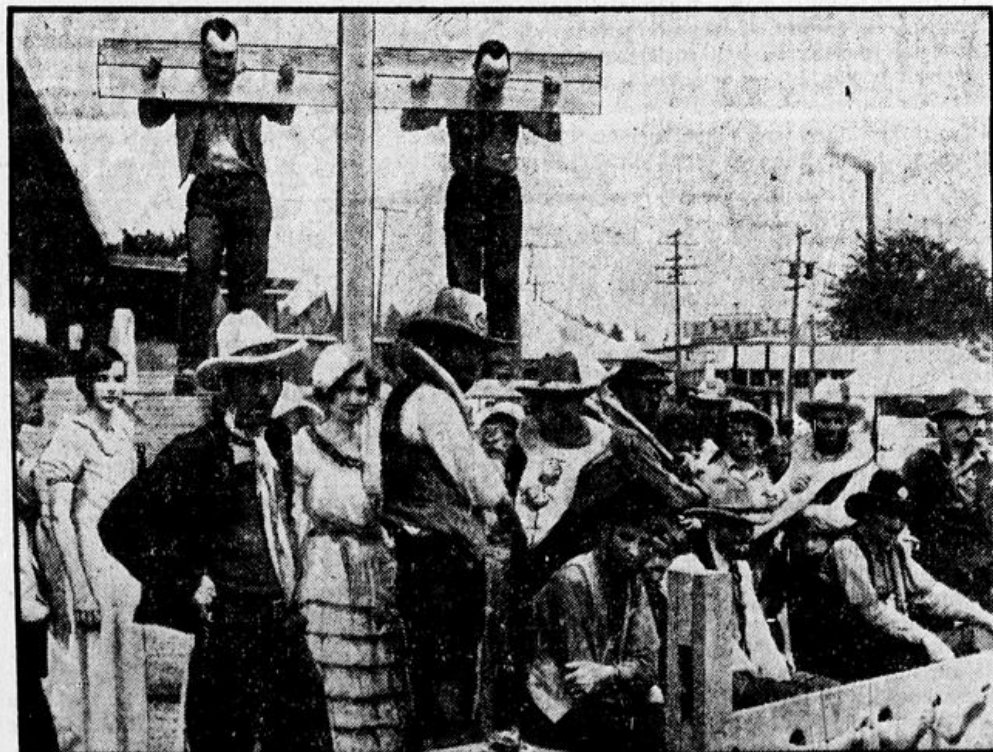
Durch Uedem zodelte ein französisches Furagegefahr. Es hielt vor der Kirche. Auf dem Bod saßen zwei Soldaten und sie hatten ihre liebe Not, ein Frauenzimmer zu beschwichtigen, das sie hier auf offener Strafe vor allen Leuten mit groben Schimpfworten traktierte.

Das Volk lief bei dem Lärm herbei. Man tuschelte, stetzte die Köpfe zusammen, und schließlich kam der Gendarm und stellte sich, als ob er hier auch ein Machtwort zu reden habe. An dem Disput der Kampfhähne auf dem Furagewagen änderte er jedoch nichts. Man beachtete ihn nicht einmal. Als der Bedeckte des Weibes aber kein Ende nahm, da schnitt einer der beiden Soldaten diesen Faden gewaltsam ab, indem er dem Gendarm die Worte zurief: „Bejagt einmal flugs ein Quartier für die da und uns, wir bleiben die Nacht über hier. Wenn einer im Ort eine Magd sucht, dann ist diese da wohlfeil genug.“ Damit zeigte er auf das schellende Frauenzimmer.

Der Gendarm hatte genug Mepelt vor der französischen Soldateska, daß er sich putete, die Forderung an die Ortsbewohner weiterzugeben, die jedoch die Köpfe schüttelten, als sie hörten, daß sie Weibskind, wie sie sagten, als Magd nehmen sollten.

„Einen Dred werden wir tun“, sagte der Ortsvorsteher Bongard und spuckte aus, um seiner Rede damit den nötigen Nachdruck zu geben. Dann wandte er sich an den Weibsbauer, der eilige leer stehende Räume besaß: „Laßt sie schon die Nacht über bei Euch schlafen, einer wird sie ja doch nehmen müssen.“ (Fortsetzung folgt.)

Amerika feiert das Andenken der ersten Kolonisten.



Eine Gruppe von „Pionieren“ bei einer historischen Veranstaltung in Camas, Staat Washington (USA), bei dem einige der Teilnehmer sich „anbrangern“ ließen.

Die große Zeit der Entdeckung des wilden Westens durch europäische Kolonisten lebt in der amerikanischen Erinnerung als das heroische Zeitalter fort. Kleidung und Paratrat von damals haben das Bild des „Pionier“ auch für das Ausland entscheidend bestimmt. Selbst die alten puritanischen Sitten, die noch für alle Sünden die Strafe des Brangerns kannten, werden heute glorifiziert.

Sauerkirsch-Süßkirsch-Marmelade



Opekta

Aus Früchten gewonnen dem 10-Minuten-Topf.

Frachten-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 25 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 84 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Hören Sie! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk jeden Mittwoch-Vormittag 7.30 Uhr den sehr interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau.“ — Rezeptdurchgabe!

Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 10 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Vorweisung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESellschaft M.B.H., KÖLN-RIEHL.

Rezept

3 Pfd. entsteint gewogene Sauerkirschen und 1 Pfd. entsteinte möglichst dunkle Süßkirschen sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen. — Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.

b. wirtsch.

Sonn. Minister des nachmalig (Niederrhein) Verwaltung Bonn bea

Staatsse

Ruffel der Rheinpräsident ernannt w urkunde u Regierung

S

Nachw wurde in Polizei in landsverke Zeitschri in der hies folchilich Arbeiterze Zeitschrift Expeditions aufgegeben

22 k

Medlin 22 komm botenen noch in ho militärisch geübt, wie wurde die

Ch

Medlin hat einen rats ist geständ Schriftst länschigen vor dem D

Dorim gefeßes in denten zum präbident Marten die sovie das in „Mingel Christen

Sausjud

Kaffel öffentlich bei versch suchungen Verbindun von ihm Rechtsam bei ihm c in ausländ in dieser V

D

Berlin Reichsbah regierung bei den f für die Reichsbah die Einfü

2

Adnig Isigfeit in Gaulteiler folgen ge weinigen in Kreise Darüber Wochen n nehmen.

Wie r gefamte S in etra v binnen. lichen Ma Isigfeit in zeitigen, wunden

Adn.

Spielein Echstgag geübt, d auch ein weniger der dem b aufzuwan ihren St Sporthall

b. Elg-Rübenach Leiter der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

Bonn. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an Stelle des nach Stettin übergetretenen Hofbesitzers Luyken, Welter (Niederhein) den hiesigen Elg-Rübenach, M. b. L., (Burg Wahn, Rhld.) mit der provisorischen Verwaltung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn beauftragt.

Staatssekretär a. D. Schmid endgültig Regierungspräsident.

Düsseldorf. Nach Zustimmung des Provinzialausschusses der Rheinprovinz ist der bisherige kommissarische Regierungspräsident Staatssekretär a. D. Schmid nunmehr endgültig ernannt worden. Ministerpräsident Brüning hat die Ernennungs-urkunde unter dem Ausdruck des besonderen Vertrauens dem Regierungspräsidenten persönlich ausgereicht.

Kommunistische Schriften als Giftut. Verbandort: Paris.

Nach. Die Polizei teilt mit: Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in den Morgenstunden des Freitag von der politischen Polizei in Verbindung mit dem hiesigen Hauptzollamt (Auslandsvorkehr) ein acht Kilogramm schweres Paket mit kommunistischen Zeitschriften der Antifaschistischen Front vom 12. 7. 1933 in der hiesigen Elg-Rübenach-Fabrik beschlagnahmt. Die Antifaschistische Front wird vom Zentralkomitee der Antifaschistischen Arbeitervereinigungen Europas in Paris herausgegeben. Die Zeitschrift ist in deutscher Schrift gehalten und von einer Pariser Expeditionsfirma an ein Expeditionsunternehmen in Kopenhagen aufgegeben worden.

22 kommunistische Funktionäre festgenommen.

Reddinghausen. Die Staatspolizei hat in Münster 22 kommunistische Funktionäre festgenommen, die dem verbotenen Rotfrontkämpferbund angehören und sich jetzt noch in hochverräterischer Weise betätigten. Des öfteren fanden militärische Geländebungen statt. In einem Falle wurde geübt, wie ein besetzter Bahnhof gestürmt werden könne. Auch wurde die Zerlegung der Reichswehr und Polizei betrieben.

Ehemaliger Reichswehrsoldat als Spion.

Reddinghausen. Die Staatspolizei hat in Reddinghausen einen ehemaligen Reichswehrangehörigen wegen Verrats militärischer Geheimnisse festgenommen. Der Täter ist gefänglich, aus einer Kompaniedienststelle militärische Schriftstücke entwendet und sie an den Agenten einer ausländischen Macht verkauft zu haben. Der Täter wird sich demnächst vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

Redeverbot für einen evgl. Pfarrer.

Dortmund, 17. Juli. Auf Grund des Polizeiverwaltungs-gesetzes in Verbindung mit der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat unterlagte der Polizei-präsident in Dortmund Pfarrer Billemeier in Dortmund-Marten die Einberufung von Versammlungen für die Kirchenwahl sowie das Auftreten in solchen Versammlungen. Er hat sich u. a. in ungebührlicher Weise in Flugblättern gegen die Deutschen Christen gewandt.

Hausdurchsuchungen bei Kasseler Freunden Scheidemanns. Ueberraschendes Ergebnis.

Kassel, 18. Juli. Aufgrund der landesverräterischen Veröffentlichung Scheidemanns in der ausländischen Presse wurden bei verschiedenen Kasseler Freunden Scheidemanns Hausdurchsuchungen abgehalten, um festzustellen, ob diese mit ihm in Verbindung stehen und ob sie irgendwelche Vermögenswerte von ihm in Verwahrung haben. Die Hausdurchsuchung hatte bei Rechtsanwältin Jann ein überraschendes Ergebnis. Man fand bei ihm eine Anzahl jener Grenzphotographien, wie sie in ausländischen Zeitungen abgebildet waren. Insgesamt wurden in dieser Angelegenheit fünf Personen festgenommen.

Der deutsche Gruß bei der Reichsbahn.

Berlin. Da bei der engen Verbundenheit der Deutschen Reichsbahn mit Reich und Volk die Gründe, die die Reichs-regierung zur allgemeinen Einführung des deutschen Grußes bei den Reichsbahnen bestimmten, in vollem Umfang auch für die Reichsbahn gelten, hat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn mit sofortiger Wirkung für die gesamte Reichsbahn die Einführung des deutschen Grußes angeordnet.

Die Arbeitsschlacht im Osten.

Kreis Piltallen ohne Arbeitslose.

Königsberg. Der zielbewusste Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen nach dem Plan des Oberpräsidenten und Gauleiters Koch hat schneller als erwartet zu bedeutenden Erfolgen geführt. Durch planvolle Arbeitsbeschaffung ist es in wenigen Wochen gelungen, in dem östlichen Kreis der Provinz, im Kreis Piltallen, die Arbeitslosigkeit völlig zu beseitigen. Darüber hinaus ist der Kreis in der Lage, in den nächsten drei Wochen weitere 1000 Arbeitslose aus anderen Kreisen zu übernehmen.

Wie wir dazu erfahren, soll spätestens am 1. August der gesamte Regierungsbezirk Allenstein frei von Arbeitslosen sein, in etwa vier Wochen auch der gesamte Regierungsbezirk Gumbinnen. Damit des günstigen Fortganges der in Gang befindlichen Maßnahmen soll dieser Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen etwa bis zum 1. Oktober den Erfolg zeitigen, daß die Erwerbslosigkeit in der ganzen Provinz überwunden ist.

Räthe von Nazis wertvoller Finger.

Die Klage in erster Instanz abgewiesen.

Köln. Wie erinnertlich, vollzieht der bekannte Filmschauspielerin Käthe von Nagy gelegentlich der Gründung des Kölner Sechstagerfestes am 2. Dezember vorigen Jahres das Mißgeschick, daß sie sich beim Absteigen des Stadthauses gleichzeitig auch ein Stück des Zeigefingers abhieb. Dieser Unfall der weniger schwer, als umso schmerzvoller gewesen sein soll, und der dem beliebten Filmstar einen längeren Krankenhausaufenthalt aufwachte, hatte einen Prozeß zur Folge, den die „Nazi“, die ihren Star zur Verfügung gestellt hatte, gegen die Kölner Sporthallen-G. m. b. H. anstregte. Sie verlangte die Zahlung

von zweimal 150 000 Mark als Schadenersatz und Klage als Teilbetrag vorerst einen Betrag von 25 000 Mark ein. Dieser Prozeß ist nun durch Urteil des Kölner Landgerichts in erster Instanz entschieden worden, daß die Klage der N. ohne Beweis-erhebung abgewiesen. In der Begründung heißt es u. a., daß die Klage weder unter dem Gesichtspunkt der Vertragsverletzung noch der unerlaubten Handlung begründet sei. Der Abschluß eines Vertrages zwischen den Parteien sei zu verneinen. Es liege also kein Vertragsverhältnis vor. Ebenso wenig liege eine zum Schadenersatz verpflichtende unerlaubte Handlung der Beklagten vor. Die Klage war daher abzuweisen.

Der Kaiserpauper Sambo gestorben.

Köln. Der letzte Pautenschläger des ehemaligen Leib-gardeschützenregiments in Potsdam, Wilhelm Sambo, ist im Alter von 48 Jahren in Köln gestorben.

Beim Eisenbahnregiment Nr. 1 genügte der aufgeweckte Schwärze seiner Militärpflicht und war dann für würdige Funktionen, nach gründlicher Unterweisung in der Militärmusik im Schmelz des roten Kittels und der Silberhüte auf dem weißen Musikpferd an der Spitze der Leibhülsen bei großen Paraden auszureiten. Im Kriege wurde er mehrmals verwundet, war Inhaber mehrerer Ehrenzeichen und wurde zum Regimentsmeister befördert.

Auch in Neuß hat er bei verschiedenen Schützenfesten mit-gewirkt.

Hundert Jahre Vinzenzverein.

Köln. Am Sonntag fand in Köln die diesjährige General-versammlung der Vinzenzvereine des Kölner Stadtkreises statt. Vorher gelebte Kardinal Karl Josef Schulte in der Rino-rientkirche eine Pontificalmesse. Die Kölner Hundert-jahrfeier ging im großen Saal der Bürgergesellschaft vorstatten. Die Festrede hielt Domprobst Prälat Dr. Donders (Münster). Er sprach von den drei Geheimnissen, die sich um den Vinzenz-verein und seine segensreiche Tätigkeit ranken: das Geheimnis der kleinen Anfänge. Heute stehen 12 000 Vinzenzkonferenzen mit über 150 000 Mitgliedern in der Welt. Das per-sönliche charitative Tat ist das zweite Geheimnis. Das dritte Geheimnis deutete der Redner als das Geheimnis der Ver-schwendung der Liebe des unendlichen Gottes als ein wichtiges Moment für die Vinzenzarbeit. Er sagte: „Wir sind erst dann Christen, wenn wir Christus in verschwendender Liebe nachfolgen.“

Unter den Gratulanten sprach als Vertreter von Kardinal Schulte Domkapitular Dr. Lenne. Weiter sprachen Stadt-dechant Dr. Löhbel, der Bischofspräsident der Elisabethvereine, Pfarrer Kemming, Dechant Laeyer von der Arbeits-gemeinschaft Kölner Katholiken und Pater Wahl, der General-sekretär der Kölner Vinzenzvereine.

80jährige Zigeunerin ausgelegt.

Düren. In die hiesige Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt wurde eine Zigeunerin eingeliefert, die unweit Düren in voll-ständig aufgeregtem Zustand angetroffen worden war. Sie hatte fast keine Kleider an Leib und konnte keine Angaben über ihre Person machen. Von Zeit zu Zeit verfiel die Frau, deren Alter in der hiesigen Anstalt auf 80 Jahre geschätzt wird, in Tobiauf-fälle. Es wird daher angenommen, daß sie von ihren Angehörigen einfach ausgelegt worden ist. Die Polizei ist eifrig damit beschäftigt, der struppelosen Gesellschaft habhaft zu werden.

Ein Todesopfer bei einer Schlägerei.

Duisburg-Hamborn. In der Gastenkolonie in Wallum geriet ein erwerbsloser Bergmann mit seinen drei Brüdern und einem Schwager in Streit, als er betrunken nach Hause kam. Bei der entstehenden Schlägerei erhielt er heftige Schläge auf den Kopf, die seinen Tod verursachten. Die Täter stellten sich freiwillig der Polizei.

Beim Spiel in den Tod.

Lüdingen b. Hörter. Hier vergnügten sich einige Kinder mit einem Kippwagen. Beim Herabfahren des Wagens über eine steile Straße stürzten drei Kinder, die nicht mehr recht-zeitig abspringen konnten, einen Abhang herab. Einem Kinde wurde beim Sturz der Kopf zerschmettert, so daß der Tod sofort eintrat, während die beiden anderen Kinder mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden.

Er beachtete die Lichtsignale nicht.

Und wurde erschossen.

Trier. Am Sonntagabend zwischen 11 und 12 Uhr beab-sichtigten vier junge Burken aus Trier mit einem Auto über

die Konzerbrücke zu fahren, an der an diesem Abend eine SA-Abteilung Kontrolldienste versah. Der Führer des Wagens soll nun nach den bisherigen Feststellungen auf die ihm gegebenen Lichtsignale, mit dem Wagen zu halten, nicht gehalten haben, und, als die SA-Leute einen Schreckschuß abgaben, mit erhöhter Geschwindigkeit davongefahren sein. Daraufhin schoß die Wache scharf und einer der Wageninsassen wurde durch eine Kugel so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Der Kölner Kommunistenprozeß

Starke Abspernung.

Köln. Unter großer Anteilnahme der Kölner Bevölkerung und der gesamten westdeutschen Presse nahm heute vormittag vor dem Kölner Schwurgericht der Prozeß gegen die Mörder der SA-Männer Walter Spangenberg und Winand Winterberg, die in der Nacht zum 25. Februar d. J. von einer kommunistischen Terrorgruppe hinterlistig erschossen wurden, seinen Anfang. Bereits seit Tagen waren die Eintrittskarten zu diesem Prozeß vergriffen, und trotz der Erfolgslosigkeit ihrer Bemühungen sammelten sich heute früh zahlreiche Interessenten am Appell-hofplatz an. Das ganze Gerichtsgelände ist von mehreren Polizeikommandos abgesperrt, der Zutritt zum Innern ohne besonderen Ausweis unmöglich. Der umfangreiche Gerichts-betrieb geht über einen Nebeneingang am Römerbrunnen; doch ist auch hier die Kontrolle genau. Nur in dringenden Fällen kann man die einzelnen Abteilungen des Gerichts auffuchen.

Kurz nach 9 Uhr betrat der Gerichtshof den Sitzungssaal. Die Verhandlung wird von Landgerichtsdirektor Trümper geleitet. Die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Thissen. Die dreizehn Angeklagten, von denen sechs unter der schweren Anklage des Mordes und Mordversuchs stehen, während sich die übrigen wegen Anstiftung zum Mord, Beihilfe, Begünstigung, Waffenbesitz usw. zu verantworten haben, werden von Gerichts-beamten bewacht.

Köln. Am ersten Verhandlungstag wurde zunächst der Angeklagte Hamacher vernommen. Er gab ohne Umschweife zu, in Gesellschaft Daeßens auf dem Hansaplatz den SA-Mann Spangenberg gesehen zu haben. Auf ihre Aufforderung „Hände hoch“, sei der SA-Mann auf einen dort befindlichen Damm gesprungen und im gleichen Augenblick hätten sie auf ihn ge-schossen. In einem Befehl der RPD-Leitung, der in der Ver-anstaltung der Gruppe verlesen worden sei, habe es geheißen, die SA-Leute seien nach Waffen zu durchsuchen. Wer sich wehre, gegen den sei Gewalt anzuwenden. Hamacher gab auch zu, an Eigelstein auf den zweiten SA-Mann gefeuert und später auf der Flucht noch auf den Polizeibeamten Eggert geschossen zu haben. Daeßens gab zu, auf Spangenberg geschossen zu haben, bestritt aber, auf Kessing Schüsse abgegeben zu haben. Wilms erklärte, er sei auf der Gruppenversammlung gewesen, nach der er in den Flur habe kommen müssen, wo man Pistolen aus-geliefert habe. Dabei habe Engel bemerkt, sie sollten die SA-Männer „wegpugen!“ Gemeinsam mit Dörich, Nieswand und Moritz sei er dann ausgebrochen. Auf dem Eigelstein hätten sich ihnen zwei SA-Leute genähert. Da seien alle in den Staven-hof gelaufen und von hier aus hätten die drei anderen geschossen. Er habe jedoch nicht geschossen, weil seine Pistole nicht funk-tioniert habe. Dörich und Moritz widersprachen dieser Aussage entschieden und behaupteten, Wilms habe „Feuer!“ befohlen und als erster geschossen. Nach der Tat hätten sie ihre Waffen an Haase abgeliefert.

Nieswand bestritt, auf dem Eigelstein mit habegewesen zu sein. Er habe bis 1/2 12 Uhr abends mit seinem Schwieger-vater und seinem Schwager Karten gespielt. Erst auf dem Heim-wege habe er gehört, was geschehen sei. Engel sagte aus, er habe wiederholt Befehle von Verdes empfangen und sie an Wilms weitergeleitet. Von einem Befehl, SA-Leute auf Waffen zu durchsuchen, sei ihm nichts bekannt geworden. Haase gab zu, Kassierer und gleichzeitig Waffenmeister der Gruppe gewesen zu sein und die Mitglieder im Schießen unterrichtet zu haben. Ihm selbst sei überhaupt nicht bekannt gewesen, daß sich diese Leute an den Schießereien auf dem Hansaplatz beteiligt hätten.

Verdes behauptete ebenfalls, von einem Befehl, SA-Leute auf Waffen zu durchsuchen, sei ihm nichts bekannt gewesen. Die übrigen Angeklagten widersprachen zum großen Teil den ihnen zur Last gelegten Straftaten, gaben aber zu, der Orts-gruppe der Roten Jungfräule angehört zu haben.

Weiterflug Post.

Moskau, 17. Juli. Wie die Tel.-Ag., der Sowjetunion mitteilt, ist Post um 17 Uhr 2 Minuten MEZ. von Moskau zum Weiter-fluge gestartet.

Die Verwertung der Getreideernte 1933.

Berlin. Die Getreideernte 1933 wird nach dem Stande der Felder vom 1. Juli 1933 voraussichtlich nicht den gleich hohen Ertrag des Vorjahres bringen, bei normaler Weiterentwicklung des Feldbestandes aber auch nicht fast hinter der Ernte 1932 zurückbleiben. Da zu den neuen Getreidebeständen nochfalls die in den zurückliegenden Monaten geschaffene nationale Getreideversteigerung des Reiches treten könnte, ist die Bedarfs-deckung im Wirtschaftsjahr 1933/34 allein auf nationalwirt-schaftlicher Grundlage, also ohne zusätzliche Getreideeinfuhr, gesichert.

Um dem Markt Raum zu geben für eine Preisentwicklung, die den Bauern den gerechten Lohn für Arbeit und Aufwendung sichert, wird daher im Gegensatz zu den vergangenen Jahren eine zusätzliche Einfuhr von ausländischem Getreide von vornherein nicht zugelassen werden.

Der Gezeigentwurf über die Maßnahmen für das neue Getreidewirtschaftsjahr umfaßt zwei Hauptteile, die das Gebiet der Finanzierung und das Austauschverfahren betreffen. Die Reichsbank ist bereit, Warenwechsel über den Ankauf von Getreide von Mühlen, Verarbeitungsbetrieben und Ge-treidehändlern bereitzustellen; ebenso wird zur Sicherstellung des genossenschaftlichen Getreideablaufs für hinreichende Fi-nanzierungsmöglichkeiten für die Warengeossenschaftswchsel Sorge getragen werden. Um den Landwirten je nach der Be-dürfnisse ihres Betriebes eine allmähliche Veränderung des geernteten Getreides zu ermöglichen, sind Wege zur Vor-zugskaufung auf Verträge über spätere Getreidelieferungen eröffnet. Die Kreditmittel werden den vorliegenden Stellen regelmäßig zu einem Prozent über Reichsbankzins zur Verfügung stehen. Schließlich sind Maßnahmen getroffen, einen Über-druck nach Möglichkeit auffangen zu können durch Gewährung von Lagerungs- und Verwertungsmöglichkeiten für eingelagertes Getreide.

Bei dem Austauschverfahren handelt es sich 1. um den Austausch von Weizen gegen Weizen. Bei der Ausfuhr von Roggen kann die gleiche Menge Gerste oder Mais (Dart) eingeführt werden, und zwar bei Ausfuhr bis Ende November vollfrei, bei späteren Scheinen gegen einen Zoll von 5 RM. je Tonne. Bei der Ausfuhr von Hafer kann die gleiche Menge Gerste oder Mais (Dart) eingeführt werden zu einem Zollsatz von 20 RM. je Tonne, falls die Ausfuhr bis Ende November erfolgt, bei Einfuhr auf Grund von späteren Scheinen gegen eine Zollsatzung von 25 RM. je Tonne. Die Ausfuhr für Getreide muß bis zum 31. Januar 1934 befristet werden. Für die Ausfuhr von Mältereierzeugnissen und von Malz soll dagegen die Ausfuhrmöglichkeit das ganze Wirtschaftsjahr hindurch bestehen bleiben. Was für Weizen, Roggen und Hafer bestimmt worden ist, gilt entsprechend für die Mältereierzeugnisse daraus. Mältereierzeugnisse aus Gerste und Malz sollen in Futtergerste und Mais (Dart) umgetauscht werden. Um dem Austauschgeschäft und damit der Preis-bildung am Binnenmarkt eine Stütze zu bieten, ist geplant, je nach Bedarf der Marktlage Ausfuhrschnei-nen durch die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse vorübergehend aufnehmen zu lassen. Hiermit soll naturgemäß nicht gelagt sein, daß die Staat-liche Stelle als Ausgangsorganisation für alle Ausfuhrschnei-nen dienen wird, vielmehr bleibt es der freien Entscheidung der Reichsregierung vorbehalten, in den Markt der Ausfuhrschnei-nen einzugreifen, soweit sie es auf Grund der tatsächlichen Verhält-nisse für nötig hält. Sollten diese in Aussicht stehenden Maß-nahmen für eine gesunde Marktentwicklung nicht ausreichen, so besteht die Absicht und die Möglichkeit, auch wieder unmittel-bar Ware aufzunehmen und längere Zeit einzulagern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (Beide in Neuß).

